

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



UNSPASH.COM / JOHNNY COHEN

3 Natur. Linda Iselle entschied sich zur beruflichen Weiterbildung und ist jetzt Waldpädagogin.

8 Pilgern. Passend zum Fest des Apostels Jakobus führt die Pilgerserie nach Santiago de Compostela.

18 Seminar. In Innsbruck werden fünf Männer für den Dienst in der Diözese Feldkirch ausgebildet.

Mit dir. Für alle Tage

Am 25. Juli wird zum „Welttag der Großeltern und älteren Menschen“ geladen.

Erfahrung wertschätzen. Mit 2021 gibt es zum ersten Mal den „Welttag der Großeltern und älteren Menschen“. Der neue Welttag soll laut Vatikan die Nähe der Kirche zu Senior/innen zum Ausdruck bringen und gleichzeitig an die Glaubenserziehung der jungen Generation erinnern. Der Tag soll weiter unter dem biblischen Leitgedanken „Ich bin mit dir alle Tage“ (Matthäus 28,20) stehen. Das KirchenBlatt-Team wünscht in diesem Sinne viel Freude, Glück und Gesundheit! Mehr zum neuen Welttag auf ► S. 6

KOMMENTAR

Mit Humor

Was gibt es doch für ärgerliche Episoden im Leben. Da gönnt man sich eine kleine Auszeit im Urlaub und wie dankt einem das der eigene Körper? Er wird krank - na klasse, und das auch noch zeitlich passend zum eigenen Geburtstag. Darüber könnte man sich jetzt, wie auch bei vielen anderen Sachen im Leben, zur Genüge ärgern - was bringt das aber?

Klar, man kann ein bisschen Luft an Umständen ablassen, die man sowieso nicht hätte ändern können. Die Umstände können sich auch nicht wehren, das ist ein weiterer Pluspunkt. Das Ärgern bringt aber das arme Herzchen, das sich ja auch durch die Krankheit quälen musste, nur unnötig in Aufruhr. Ich setze da auf eine gute Prise Humor. So hatte ich ja endlich den Vorwand, stundenlang im Bett zu liegen und nichts zu tun.

Wie sich ja so viele für ihren Urlaub vornehmen, keine(r) das aber so richtig macht, man will ja was erleben.

Die Prise Humor hilft bei so ziemlich allen Tiefen im Leben weiter, denn wenn man über seine Situation lachen kann, hat man sie zwar noch lange nicht im Griff, aber wenigstens seinen Spaß dabei.



JAKOB LORENZI

jakob.lorenzi@kath-kirche-vorarlberg.at



21 Personen werden im Rahmen der „Rankler G'schichten“ porträtiert. Die Ausstellung kann noch bis September besucht werden. CARITAS

Ausstellung „Rankler G'schichten“ eröffnet

Summierte Sichtweisen

21 sehr unterschiedliche Lebensgeschichten mit einem fixen Ankerpunkt: Rankweil. Kürzlich konnte auf dem Marktplatz von Rankweil die Ausstellung „Rankler G'schichten“ eröffnet werden.

Wie lässt sich eine Gemeinschaft, sei es eine Gruppierung, eine Familie oder ein Gemeinwesen, am besten umreißen? Ganz klar - indem man die jeweiligen Mitglieder vor den Vorhang holt! „Jede geteilte Geschichte macht alle ein wenig reicher und verbindet“, so Caritasdirektor Walter Schmolly bei der Eröffnung der Ausstellung „Rankler G'schichten“ auf dem Marktplatz in Rankweil. „In jeder Erzählung steckt Lebensweisheit. Eine jede inspiriert, macht Mut, zaubert ein kleines Lächeln ins Gesicht und weckt Bewunderung für das, was in einem Leben alles Platz hat und bewältigt worden ist.“

Ausstellung. Hauptstück der Ausstellung sind die lebensgroßen Metallfiguren des Göfner Künstlers Bernhard Nägele. „Diese Figuren bringen die Geschichtenerzähler/innen in die Mitte der Gemeinde“, sagt Bürgermeisterin Katharina Wöß-Krall. Mittels QR-Code können die Lebenswege der insgesamt 21 Frauen und Männer nachgehört werden. „Die Geschichten bilden einen großen Schatz an Erfahrungen ab und zeigen das Leben in Rankweil in all seiner Buntheit“, erläutert Katharina Wöß-Krall. Ausgangspunkt der Ausstellung war das Café LE.NA in Paspels - ein Begegnungscafé, das in Koopera-

tion zwischen dem Projektteam LE.NA der Caritas und der Gemeinwesenstelle MITAN-AND (Michael Müller und Taliye Hämmerle) durchgeführt wurde. „Doch schnell haben wir bemerkt, dass wir nicht nur Menschen aus Paspels sondern aus allen Teilen Rankweils mit den unterschiedlichsten Geschichten und Lebensperspektiven interviewen wollen“, so Ingrid Böhler, Fachbereichsleiterin der PfarrCaritas. So wurden ganz unterschiedliche Personen vom Projektteam angesprochen, dem neben Natalie Wojtech und Elke Moosbrugger vonseiten der Gemeinde Rankweil auch Ingrid Böhler und Thomas Hebenstreit von der Caritas angehörten.

Broschüre. Unter den Porträts finden sich der Seelsorger Elmar Simma ebenso wie Helene Marmsoler oder die hundertjährige Gertrud Blocher. Neben Frauen und Männern, die schon immer in Rankweil gelebt haben, kommen auch solche zu Wort, die zugezogen sind wie Antonia Gutscher oder Hüsnüye Kaplan. Daniel Furxer gab den Geschichten eine Form und verschriftlichte sie. Übrigens: Die Ausstellung ist noch bis September auf dem Rankweiler Marktplatz zu sehen. «

► **Auszüge aus den Interviews** können auf der Homepage der Marktgemeinde Rankweil (www.rankweil.at/rankler-gschichten) auch nachgehört und -gesehen werden. Auch die **Broschüre** kann unter der genannten Internetadresse abgerufen werden. Sie ist alternativ auch beim Bürgerservice erhältlich.

Firmverantwortliche und Jugendkoordinatorin Linda Isele im Porträt

Was man liebt, schützt man

Seit Juni 2021 ist Linda Isele, Firmverantwortliche und Jugendkoordinatorin bei der Katholischen Kirche im Raum Dornbirn, auch zertifizierte Waldpädagogin. Wie der Weg zum Zertifikat war und wie sie das neue Wissen mit ihrer Arbeit verbindet, erzählt sie im Porträt.

JAKOB LORENZI

Wenn der Mensch ein Problem bewältigen will, schaut er meistens dorthin, wo es schon gut gelöst wurde - in die Natur. Die Natur liefert aber nicht nur Vorbilder für Konstruktionslösung, Aerodynamik oder Kreislaufwirtschaft, sondern zeigt auch einen Weg zu sich, zum Umgang mit anderen und einen Zugang zur Spiritualität auf. „Wenn wir bewusst durch den Wald gehen, nehmen wir viele kleine aber faszinierende Dinge wahr“, sagt Linda Isele. „Und wir erkennen, dass die Schöpfung ein besonderes Geschenk ist, auf welches wir Acht geben müssen.“

Waldpädagogik. Linda Isele absolvierte vor Kurzem einen Kurs in Waldpädagogik, welchen sie nun auch in ihre Arbeit als Jugendkoordinatorin und Firmbegleiterin bei der Katholischen Kirche in Dornbirn einfließen lassen will. „Ich bin immer schon gerne draußen gewesen“, weiß die engagierte junge Frau zu berichten. „Auch für Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit hatte ich schon früh Interesse.“ In ihrem Lebensweg zog es Isele dann aber zuerst nach Innsbruck, wo sie Religionspädagogik studierte. Nach der Rückkehr nach Vorarlberg war es die Pandemie, die der Lustenauerin neue



Linda Isele freut sich auf die gemeinsamen Waldgänge. Jugendliche sollen den Wald auch als Spielplatz kennenlernen und gleichzeitig seine Grenzen respektieren. ORF

Ausbildungswege eröffnen sollte. So wurden die Mitarbeiter/innen der Katholischen Kirche Vorarlberg zur Corona-Hochphase dazu motiviert, Fort- und Weiterbildungen zu absolvieren. Mit der Unterstützung der Diözese hatte sie sich dann für den Kurs in Waldpädagogik entschieden.

Von der Natur lernen. „Die Beschäftigung mit der Natur, mit dem Wald, schärft den Blick für die kleinen Dinge im Leben“, sagt die 26-Jährige. „In unserem Praxisteil in der Steiermark haben wir zum Beispiel auch einiges über Douglasien gelernt. Diese habe ich dann in Vorarlberg gesucht. Als ich dann ein kleines Bäumchen entdeckt hatte, habe ich mich wie ein kleines Kind gefreut.“ In Vorarlberg konnte Linda Isele bereits drei Gruppen in den Wald führen. Für die Zukunft will sie ihr neues Fachgebiet intensiver

in ihre Arbeit einfließen lassen. „Man kann von der Natur vieles lernen, wenn man nur aufmerksam ist“, sagt Isele. Auch die spirituelle Ebene ließe sich bei einem Besuch im Wald gut einbauen. „Ich finde es aber wichtiger, den Menschen ihren persönlichen Freiraum zu lassen.“ So solle jede Person selbst in den vielen „Wow-Effekten“ oder einfach besonders schönen Momenten, die ein Wald zu bieten hat, auf das größere Ganze schließen können. Hier sei auch Franz Kafka sehr treffend: „In den Wäldern sind Dinge über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen könnte.“

Lieben und schützen. Insbesondere in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen soll ihr neues Wissen einfließen. „Mir gefällt es, mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten und sie zu motivieren, sich einzubringen.“ Für den Lebensweg sei es auch wichtig, achtsam zu sein. Das werde eben im Wald gelernt: „Was man liebt, schützt man auch“, schließt die engagierte Jugendkoordinatorin.



Drei Führungen konnte Linda Isele bereits organisieren. PRIVAT

Ab in den Wald



Linda Isele bietet auch für Pfarren, Gruppen und Institutionen Waldgänge an. Interessierte können sich bei ihr unter folgender Mail melden:

E linda.isele@kath-kirche-dornbirn.at

AUF EINEN BLICK



Pfr. Joy Peter Thattakat wirkt seit 8 Jahren in Nenzing. PFARRE

40-jähriges Jubiläum

Vor Kurzem konnte Pfarrer Joy Peter Thattakat sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiern. Zur Jubiläumsmesse in der Pfarrkirche Nenzing sind viele Gläubige aus der Pfarrgemeinde gekommen. Auch der Bürgermeister der Gemeinde Nenzing, Florian Kasseroler, und eine Abordnung der Gemeindevertretung haben an diesem Gottesdienst teilgenommen. Pfr. Peter wurde am 11. Juli 1981 in München zum Priester geweiht und war zu Beginn seiner Priestertätigkeit sechs Jahre lang Kaplan in Indien. Von 1987 bis 1999 war er Caritasdirektor in zwei Erzdiözesen, wo er Selbsthilfegruppen für Frauen initiierte. 1999 kehrte er nach Mitteleuropa zurück. Er wirkte in Schwarzach, in Zollikon in der Schweiz, in der Pfarre St. Gebhard und ab 2013 dann in Nenzing. In seiner Gemeinde hat sich Joy Peter mit seiner seelsorgerischen Tätigkeit den Respekt und die Sympathie der Menschen erworben, so die Pfarrgemeinde.

FLOHRad unterwegs

Endlich rollt das FLOHRad: Der mobile Bücherflohmarkt bringt heuer erstmals Lesenswertes an Sommer-Hot-Spots wie das Strandbad in Hard oder den Marktplatz in Dornbirn. Dort können die handverlesenen Schätze - Spenden von Bibliotheken und Privatleuten aus dem ganzen Land - für günstiges Geld erworben werden. „Nichts ist einfacher, als über ein gutes Buch miteinander ins Gespräch zu kommen“, freut sich Organisatorin Silvia Freudenthaler von der Bibliotheksstelle über diese besondere Dialoginitiative im Rahmen der Sommerkirche. Die Erlöse fließen in Projekte zur Lese(früh)förderung. Der nächste fixe Termin ist bei gutem Wetter am 29. Juli in Dornbirn-Markt. Aber auch in Feldkirch oder Bregenz lohnt es sich, die Augen offen zu halten.



Auch am Bücherstand lohnt das Schmökern. FREUDENTHALER

youngCaritas LaufWunder: 200 Jugendliche liefen mit Laufend helfen

Rund 200 Jugendliche umrundeten kürzlich im Rahmen des youngCaritas LaufWunders für das Hospiz für Kinder im Dauerlauf das Schulgebäude des BORG Egg. „Insgesamt liefen wir alle gemeinsam 2.324 Runden, die jeweils 600 Meter lang waren. Das bedeutet, wir schafften unglaubliche 1.394,4 Kilometer“, berichtete Vize-Schulsprecherin Norah Drissner. Auch Schuldirektor Ariel Lang und einige Lehrer/innen unterstützten das großartige Engagement der Schüler/innen und liefen - mehr oder weniger schnell - ihre Runden oder waren als Streckenposten und Run-



1394,4 Kilometer liefen die Jugendlichen und Lehrkräfte. CARITAS

denzähler behilflich. Ganz nach dem Motto „Dabei sein ist alles“ gaben alle Teilnehmer/innen ihr Bestes und sammelten so Geld für das Hospiz für Kinder. Lange konnten sich allerdings die jungen Läufer/innen nicht von ihren gedrehten Runden erholen, denn im Anschluss an das LaufWunder gab es noch ein „Workshop-Wunder“ für die Schulklassen. Mitarbeiter/innen der Caritas hielten zu den Themen Migration, Nachhaltigkeit, Sucht, Empowerment und Zukunft Unterrichtsstunden und forderten die jungen Menschen zum Mitdenken und Mitmachen auf. Für uns war dieser Tag ein ganz besonderes Erlebnis und machte sehr viel Spaß. LaufWunder und Workshops harmonierten perfekt miteinander, die Jugendlichen waren mit viel Begeisterung und Interesse bei der Sache und beeindruckten uns mit ihrem Engagement“, sagt Sabine Fulterer von der youngCaritas.

+ Martin Pflüger

Zahlreiche Orgeln

Völlig unerwartet ist am 14. Juli 2021 Orgelbaumeister Martin Pflüger (Feldkirch-Gisingen) knapp vor seinem 80. Geburtstag verstorben. Pflüger wurde am 26. August 1941 in Markgröningen (Baden-Württemberg) geboren und gründete nach seiner Zeit bei der Firma Rieger 1979 seine eigene Firma in Feldkirch-Gisingen, zuerst in der Sonnengasse 10a und ab 1988 in der neuerrichteten Betriebsstätte in der Paspelsstraße 22. Martin Pflüger plante und baute viele Orgeln und setzte mit zahlreichen Neubauten in Vorarlberg (u.a. Hörbranz, Basilika Rankweil, Konservatoriumskapelle Feldkirch) und Österreich



Martin Pflüger.
26.8.1941 - 14.7.2021 HJ PFLÜGER

(u.a. Basilika Mariatrost in Graz, Leoben, Chororgel Linzer Dom) nachhaltige Akzente. Er war auch international erfolgreich tätig.

Jahreshauptversammlung: Katholisches Bildungswerk Vorarlberg

Neuer Vorstand für KBW

Am 14. Juli konnte beim KBW im Rahmen der Jahreshauptversammlung einstimmig ein neuer Vorstand bestätigt werden. Der bisherige Obmann Mag. Hanno Platzgummer schied mit Ablauf der dreijährigen Funktionsperiode auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus. Zur Wahl hatten sich bereit erklärt (in alphabetischer Reihenfolge): Mag. Thomas Gassner (Gemeindeleiter in Muntlix), Romana Papon (Mitarbeiterin im Katholisches Bildungswerk Vorarlberg),

Thomas Stubler (Koordinator der Krisenintervention & Notfallseelsorge / KIT Vorarlberg) sowie Dr. Michael Willam (Pastoralleiter der Seelsorgeregion Vorderland und Gemeindeleiter in Röthis und Weiler). Mag. Christine Vonblon (als Vertreterin des Pastoralamtes) sowie MMag. Dietmar Steinmair (als Geschäftsführer) sind von Amts wegen in den Vorstand entsandt. Die Obmannschaft übernimmt - vorerst für ein Jahr - Thomas Gassner.

Fünf Abschlüsse

Kompass zertifiziert

Vor Kurzem bekamen fünf junge Menschen aus Caritas-Einrichtungen im Land im Zäwas in Bludenz ihre Kompass-Zertifikate überreicht. Damit sind die fünf Teilnehmer/innen nun für ihr berufliches Leben außerhalb der Caritas bestens qualifiziert. „Der heutige Abend ist ein schönes Beispiel für Assistenz und Teilhabe“, weiß Klaus Burger, Caritas-Fachbereichsleiter, zu berichten.



Die Absolvent/innen Felicia Hartmann, Wiktoria Brdakala, Afnan Alabood, Nimet Hotaman (Laurin Lehofer nicht am Bild) mit Fachbereichsl. Klaus Burger, Sabino Juriatti, Johannes Kühne sowie Stellenl. Raphael Bawart. CARITAS

Leserforum

REDAKTION: JAKOB LORENZI

Radio Maria

Zum Beitrag „Neues Radio fürs Ländle“, KirchenBlatt Nr. 17 vom 29. April

Mit Schreiben vom April 2021 hat unser Bischof Dr. Benno Elbs darauf hingewiesen, dass er in Radio Maria einen wertvollen Begleiter im Alltag sieht und die Pfarreien ersucht, auf dieses Angebot aufmerksam zu machen. Auf Radio Maria bin ich vor zirka einem Jahr zufällig aufmerksam geworden und ich habe das betreffende Radio bestellt. Ich habe diese Sendung mehr als sehr erfüllend erachtet und höre sie sehr oft am Tag. Besonders angetan bin

ich von den sehr guten Vorträgen zu diversen Lebensproblemen und auch an der intensiven Einbindung der Hörerinnen und Hörer im Radioprogramm. Ich möchte Radio Maria nicht missen, es ist eine wirkliche Bereicherung in meinem Alltag und zudem ist es in Vorarlberg auch gut zu empfangen. Weitere Auskünfte von Radio Maria können Sie unter deren Servicestelle unter +43 17107072 erlangen. Nochmals meinerseits an alle Leserinnen und Leser des Kirchenblattes eine recht herzliche Einladung von dem Angebot von Radio Maria Gebrauch zu machen.

GÜNTER PICHLER, Dornbirn

AUSFRAUENSICHT

Nacht über Frauen Afghanistans

Ihre Schwiegermutter war gerade an Corona verstorben, als sie, ebenfalls erkrankt, mit ihren Kindern und der Familie ihres Schwagers ihre Heimatstadt verließ. Seit Jahren hat sie sich kaum noch aus dem Haus getraut, die Frau, die es gewagt hatte einen „Ungläubigen“ zu heiraten. Nun macht sie sich auf, auf Geheiß ihres in Europa lebenden Mannes, die vielleicht letzte Chance zu ergreifen, um vor den Taliban zu fliehen.

Am 4. Juli, dem Tag, an dem die USA ihre Unabhängigkeit feiern und ihren Luftwaffenstützpunkt in Afghanistan schließen, passiert sie die Grenze zum Iran.

Hinter ihr zieht die Nacht über ihre Freundinnen. Bezirk für Bezirk wird von den Taliban erobert. Ihre Herrschaft wird gegründet auf einer tiefsitzenden Misogynie. Frauen werden unsichtbar gemacht.

Sie werden in ihren Wohnungen gefangen gehalten von klein auf. Keinerlei Schulbildung, keinerlei Mündigkeit, keinerlei Bewegungsfreiheit ohne einen Mann, das verpflichtende Tragen der Burka, Auspeitschung bei Widerspruch. Die Nacht hält viele Albträume bereit. Die Scheinwerfer der westlichen Presse werden ausgeschaltet. Man sieht sie nicht mehr, die afghanischen Frauen.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU



Monika und Albert Feldkircher sind begeisterte Großeltern. Im Bild Monika Feldkircher (links) und Albert Feldkircher (rechts) mit ihren Enkeln. FELDKIRCHER

Erfahrungen als Großvater zum Welttag der Großeltern am 25. Juli

Enkel, die Farbtupfer im Leben

Albert Feldkircher teilt zum Welttag der Großeltern am 25. Juli seine Erfahrung als Großvater. Für ihn ist es ein Jungbrunnen im Leben der jüngsten Generation eine wichtige Rolle zu spielen.

ALBERT FELDKIRCHER

Als junger Mann konnte ich mir nicht vorstellen, einmal Großvater zu sein. Heute kann ich mir nicht mehr vorstellen, nicht Opa zu sein. Ohne Dazutun bin ich in diese Rolle hineingewachsen, durfte meine fünf Enkelkinder von Geburt an erleben und mit begleiten. Es erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit, für meine fünf Enkel - zwei Jungs und drei Mädchen (zwei davon bereits junge Frauen) - Opa zu sein. Oder wie sie mich liebevoll manchmal Opl nennen. Ich fühle mich ihnen nahe, wenn ich mit ihnen etwas unternehme. Wenn ich mit Lisa ein Bild male, mit Leonard Waldarbeiten mache, mit Marie ein Insektenhaus baue, von Janina etwas über Kinderpsychologie lerne oder von Maurice erfahre, wie man sein Geld gewinnbringend anlegt. Gemeinsamkeiten, wo ich meine väterlichen Stärken und Gefühle einbringen kann.

Omas bestes Erdbeereis der Welt. Meiner Frau Monika geht das mütterliche Herz

nicht nur auf sondern sogar über, wenn sie mit ihren Enkelkindern zusammen ist: „Sie sind wie ‚Farbpunkte‘ in meinem Leben, ich kann mit ihnen spielen und lachen und darf sie verwöhnen.“ Wenn Leonard in einem Schulaufsatz schreibt „Meine Oma macht das beste Erdbeereis der Welt!“ ist sie begeistert. Monika hat viele Reisen mit ihren Enkelkindern unternommen und dabei viel Schönes erlebt. Auch heute ist sie die „Netzwerkerin“ und pflegt die Kontakte, schließlich sind unsere Enkelkinder schon flügge.

Ein positives Bild vom Alter. Wenige Familienmitglieder stehen einander so nahe wie die jüngste und die älteste Generation. Gemeinsam verbrachte Zeit, interessante Gespräche und Unternehmungen schaffen Beziehung. Häufig verbindet beide, Großeltern und Enkel, eine lebenslange Liebe miteinander, bei der beide Hälften so manch Hilfreiches voneinander lernen können. Die Großeltern-Rolle gehört daher zu den positiv besetzten Altersbildern.

Die Kindeskinder als Jungbrunnen. Wenn beide Elternteile berufstätig sind, kommt den Großeltern eine wichtige Rolle der Kinderbetreuung zu. Natürlich gibt es auch die Großeltern, die nur losen Kontakt zu ihren Enkeln haben und ihre eigene Frei-

heit leben. Die meisten Älteren wünschen sich aber, eine Bedeutung im Leben der ganz Jungen zu haben. Sie genießen es, gebraucht zu werden und erleben den Umgang mit den Kindeskinder als Jungbrunnen. Das Zusammenleben und Gestalten von Beziehungen zwischen den Generationen ist allerdings herausfordernd und nicht immer einfach. Vor allem - aber nicht nur - wenn sie unter einem gemeinsamen Dach wohnen. Da braucht es Spielregeln für ein gutes Miteinander, regelmäßige Absprachen und respektvollen Umgang.

Der Nachtsch des Lebens. Die Großeltern-Generation verfügt über einen Schatz, der gerade in den heutigen Doppelverdien-Familien sehr kostbar ist: Zeit und Ruhe. Wie ein „doppelter Boden“ sichern Oma und Opa den oft sehr ausgefüllten Alltag der Eltern ihrer Enkel. Und Großeltern sein ist wie der Nachtsch im Leben. ◀

► **Papst Franziskus hat einen ersten Welttag der Großeltern und älteren Menschen eingeführt.** Er wird in diesem Jahr am 25. Juli 2021 zum ersten Mal begangen.

► **Gebetstexte und Gottesdienstunterlagen** zum Welttag der Großeltern finden sie hier: www.kath-kirche-vorarlberg.at/welttag-der-grosseltern

ALT.JUNG.SEIN.: Anregungen von AJS Referent/innen

Sommergefühle



ILLUSTRATION: CORINNA PETER

Was verbinden wir mit Sommergefühlen? Sie lösen in uns etwas ganz Besonderes aus. Meist nur Schönes wie Freude, Leichtigkeit, Freiheit, Unternehmungslust, Urlaubsgefühle, Ferien, lange Tage, kurze Nächte, laue Abende, frühes Morgenerwachen, warme Temperaturen, Garten, Duft nach Blumen, Gräsern oder frischem Obst, draußen essen, draußen sitzen, draußen aktiv sein, aber auch Hitze, Gewitter, Regenperioden und vieles mehr!

Den Sommer mit allen Sinnen (Sehen, Hören, Riechen, Fühlen und Schmecken) erleben, ist wie eine Zeitreise. Denn Gefühle und Emotionen werden im limbischen System unseres Gehirns verarbeitet und dort sitzen auch unsere Erinnerungen. Wer kennt es nicht: Wir riechen frisch getrocknetes Heu und erinnern uns ans lustige „Heuschöchle“-Hüpfen als Kinder.

Wir riechen den Duft von frischen Kirschen und erinnern uns, dass wir sie als Kinder wie Ohrhinge an die Ohren gehängt haben. Wir riechen Sonnencreme, schlecken ein Eis und verbinden es mit „Ferien“. Oder der Duft frischer Wäsche im Wind, der Duft von frischem Gras oder Benzin, der beim Rasenmähen entsteht und noch vieles andere, lösen Gefühle, Emotionen und Erinnerungen aus. Sommergefühle sind also viele kleine Mosaiksteine, die eines gemeinsam haben: Sie wandern über unsere Sinne in unser Gehirn und berühren unser Herz!

Rezept für Beerentörtchen

Einfach, lecker, schnell: sommerliche Vitaminbomben

Biskuit auf einem Backblech zubereiten (wie für eine Roulade). Ausgekühlt runde Schreibern ausstechen (mit einer Form oder einem Glas mit einem Durchmesser von 6-8 cm).

Mit fruchtiger Marmelade bestreichen und den Sahnerand aufspritzen. Beeren (oder Früchte) nach Belieben und Saison in die Mitte setzen.

Zutaten für den Biskuit:

- 4 Eiweiß
- 120 g Zucker
- 4 Dotter
- 120 g Mehl

Eiweiß steifschlagen, Zucker einrieseln lassen und gut aufschlagen. Dotter unterheben, zum Schluss das gesiebte Mehl leicht unterheben.

Teig auf einem mit Backpapier ausgelegten Blech aufstreichen und bei ca. 190 °C etwa 10 Min. backen.

Beeren sind reich an Vitaminen, Mineralstoffen und Ballaststoffen. Sie sind kalorienarm, schnell sättigend und tragen zur Erneuerung beschädigter Zellen bei.

IN ALLER KÜRZE

Orgelwoche

In der vergangenen Woche konnte in Feldkirch die Orgelwoche 2021 veranstaltet werden. Neben den 14 Teilnehmer/innen - zwei davon aus Österreich - und den Referenten Werner Reidinger und Helmut Binder waren die Pflüger-Orgel (1991, III/36) in der Kapelle des Landeskonservatoriums und die Metzler-Orgel (1976, III/35) im Dom die Hauptdarsteller der 14. Orgelwoche. Für die Teilnehmer gab es viele Inputs im Gruppen- und Einzelunterricht, welche die Köpfe rauchen und die Inspiration blühen ließen. Das gemeinsame Mittagessen mit der Gelegenheit zu guten Gesprächen bot nach dem kräftezehrenden „Orgelschlagen“ die Möglichkeit, wieder zu Kräften zu kommen und den freundschaftlichen Kontakt zu pflegen.

► **Die nächste Feldkircher Orgelwoche findet von 10. bis 13. Juli 2023 statt.**



Die Orgelwoche fand vor Kurzem statt. BERNHARD LOSS/KIRCHENMUSIKREFERAT

Ankunft

Nach einem einmonatigen Fußmarsch erreichte Harald Purkart Anfang Juli sein Ziel in Wien. Der passionierte Langstreckenwanderer legte über 800 Kilometer zu Fuß zurück, ohne Schuhe, um ein deutliches Zeichen zu setzen. „Manche Menschen laufen um ihr Leben. Ich laufe für mehr Menschlichkeit,“ sagt der Pensionist. Mit dieser Aktion will er auf die Zustände in den Lagern an den EU-Außengrenzen aufmerksam machen.

... meinem Ziel entgegen

In Santiago de Compostela, dem Ziel aller Jakobswege, wird heuer ein „Heiliges Jakobsjahr“ begangen. Höhepunkt ist das Fest des Apostels Jakobus am 25. Juli. Warum gehen Menschen heute diesen Weg, was bewegt sie, und was bleibt? Einer, der den spanischen Camino vor drei Jahren selbst gegangen ist, gibt Auskunft. VON PAUL SIEBERER



„Wir werden den Jakobsweg nicht gehen. Es sind zu viele Leute unterwegs!“ Diese weit verbreitete Meinung wurde auch von meiner Frau und mir vertreten. Trotzdem beschlossen wir im Rahmen eines Spanienurlaubes zwei „Schnuppertage“ auf dem Jakobsweg zu verbringen. Wir wollten uns selbst ein Urteil bilden und starteten von Burgos aus in die wüstenähnliche Meseta. Dieses kurze „Fenster“, das sich uns auftat, war so faszinierend und in den Bann ziehend, dass wir bereits am Ende dieser beiden Tage beschlossen, alles in die Wege zu leiten, um bald schon den ganzen Weg in Angriff nehmen zu können.

Dein Wille geschehe. So kommt es auch, dass wir im August 2018 in der kleinen französischen Stadt Saint-Jean-Pied-de-Port den klassischen Jakobsweg Camino Frances starten. Die Überquerung der Pyrenäen ist die

erste große Herausforderung auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Gewitter, Regen und dichter Nebel begleiten uns wie das Schlagwerk einer mächtigen Symphonie. Noch wissen wir nicht, ob das Vorhaben gelingen kann. Schaffen es die Füße, halten die Knie, ist das Herz stark genug und reicht die psychische Kraft, diese Anstrengungen zu meistern? Die meisten Pilgerinnen und Pilger können auf keine vergleichbaren Erfahrungswerte zurückgreifen, kaum jemand ist im Leben rund 800 Kilometer innerhalb von fünf Wochen gegangen. Auch wir nicht. Ja, es braucht ein wenig Mut. „Dein Wille geschehe“ ist eine gute Überschrift für den Start.

Jede Pilgerin, jeder Pilger wird bestätigen, dass der Jakobsweg „etwas macht“. Er zieht dich nach Santiago de Compostela. Der Sog ist vom ersten Schritt an zu spüren. Der Weg

lockt dich durchs Land und hält jede Menge interessanter Begegnungen für dich bereit: Zwei junge Kärntner, die ihr unbefriedigendes Arbeitsverhältnis in der Metallbranche gekündigt haben, um am Weg in den Westen nachzudenken, wie ihr Leben sich sinnvoller gestalten lässt. Eine alleinstehende Frau aus Mailand, die hofft, am Weg einen Partner fürs Leben zu finden, eine Großmutter aus Dänemark gönnt sich eine Pilgerreise mit einem ihrer Enkelkinder, ein junger Spanier verbringt wie so oft schon eine Woche am Jakobsweg, weil er das bereits als Kind mit seiner Mutter gemacht hat. Der pensionierte Franzose, der sich vornimmt, mit seinem steifen Bein den Weg zu gehen, ist ebenso faszinierend wie das über 80-jährige Ehepaar aus Neuseeland, das den Weg noch ein zweites Mal erleben will.

Bezaubernde Städte warten auf dem Weg. Pamplona, Burgos, Leon – um nur einige zu nennen. Aber das große Beeindruckende sind die weiten Landschaften dazwischen: Weinbaugebiete, die Hochebene, in Spanien Meseta genannt, alte Dörfer, Kirchen und eine nie enden wollende Anzahl von gelben Pfeilen, die dir den Weg zeigen. Zu essen und zu trinken gibt es reichlich. Pilgermenüs werden überall kostengünstig angeboten.

Gott auf dem Jakobsweg suchen? Natürlich, wenn man das möchte, und Gott seinen Sanctus dazu gibt, wird es gelingen. Für mich stellt sich diese Frage nicht, denn es würde bedeuten, dass ich ihn davor noch nicht gefunden habe, was ich so nicht sagen kann.



Santiago de Compostela und Pilgerdenkmal am Alto del Perdón, das an die tausenden Pilgerinnen und Pilger erinnert, die hier unterwegs waren, sind und sein werden. SIEBERER (3)



Ich bin auch der Ansicht, dass unser Schöpfer in allem und überall und zu jeder Zeit zu suchen und zu finden ist. Man muss nicht extra nach Spanien reisen. Wozu also am Jakobsweg unterwegs sein? Es sind die zahlreichen Erkenntnisse, die das lange Gehen für uns bereithält. „Ist der Rucksack zu schwer, musst du dich von Ballast befreien“ – „Die Last trägst du im Rucksack, nicht in dir“ und Ähnliches. Und es werden Fragen beantwortet. Heute weiß ich zum Beispiel, dass mein Glaube mich und meine 100 Kilogramm tatsächlich „über Berge versetzen“ kann, ich verstehe die Jesus-Worte „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ besser. Ich weiß heute, dass ich mich nach Frieden und Versöhnung sehne. Auf dem langen Weg wird klarer, was und wer dir wirklich wichtig ist.

Eine Rosenkranzkette voller emotionaler Höhepunkte wartet ebenfalls auf den, der sich öffnet. Dazu gehört mit Sicherheit das Pilgerdenkmal am Alto del Perdon. Hier spürst du, dass tausende, ja hunderttausende Pilgerinnen und Pilger unterwegs waren, sind und sein werden. Du gehst mit ihnen, mit allen – auch mit jenen, die ihr Lebensziel bereits erreicht haben. Der Weg verbindet dich. Das berührt unerwartet tief, es macht Tränen locker. Das Cruz de Ferro, ein Eisenkreuz auf einem Baumstamm montiert, lädt ein, lästige Last abzulegen. So kommt es, dass kleine Steine aus der ganzen Welt sich zu einem Hügel zusammenfinden. Zwei davon stammen aus St. Pölten, sowie meine Tränen der Erleichterung. Und ja, der spanische Jakobsweg findet natürlich seinen Höhepunkt vor und in der Ka-

thedrale von Santiago de Compostela. Wieder erhältst du Antworten auf Fragen: Was ist Freude? Wie fühlt sie sich an? Habe ich jemals so tiefe Befriedigung erlebt? Ist es Ehrfurcht, die ich verspüre, wenn das ungewöhnlich große Weihrauchfass, Batafumeiro genannt, durch die Kathedrale fliegt? Heute – drei Jahre später – ist mein Gewinn noch immer klar: Ich spüre nach wie vor die Stärkung meines Geistes, meines Körpers und meiner Seele. Diese fast 1000 Kilometer haben mich in allem kräftiger gemacht. Unserem Gott sei Dank für diese schöne Welt. Meiner Frau danke ich, dass sie mir die beste Gefährtin war und ist. Mir selbst bin ich dankbar, dass ich mir erlaubt habe, diesen Weg zu gehen. Lebenslang dankbar singt mein Herz: „Herr, ich bin dein Eigentum, dein ist ja mein Leben. Mir zum Heil und dir zum Ruhm hast du mir's gegeben. Väterlich führst du mich auf des Lebens Wegen meinem Ziel entgegen.“ <<



HEILIGES JAHR

Am 25. Juli ist der Festtag des heiligen Apostels Jakobus. Fällt dieser auf einen Sonntag, wird in Santiago de Compostela ein „Heiliges Compostelanisches Jahr“ begangen. Dass sich in solchen Jahren besonders viele Pilger auf den Weg zum „Sternenfeld“ am westlichsten Zipfel des europäischen Festlandes machen, liegt auch am Ablass, den Papst Alexander III. am 25. Juli 1179 gewährte.

Die Jakobsverehrung in Spanien geht auf die legendarische Auffindung der mit einem Schiff an der andalusischen Küste gelandeten Reliquie des enthaupteten Apostels Jakobus zurück. Da Beweise fehlen, wird über die Echtheit gestritten. Nach anderer Überlieferung soll der Apostel auf der Iberischen Halbinsel missioniert haben.

Beladene Geschichte. Spanische Könige erwählten den Apostel Jakobus zum Schutzherrn im Kampf gegen die Mauern. Man sah in ihm den „Soldaten Christi“, stellte ihn als Ritter auf einem Pferd dar und gab ihm den Beinamen Matamoros („Maurentöter“). Die Etablierung einer christlichen Herrschaft („Reconquista“) in Spanien ist zugleich eine „Narbe in den Seelen von Muslimen, Juden und Ketzern“, wie der Kulturwissenschaftler Roland Girtler in seinem so betitelten Buch aufzeigt.

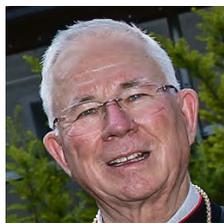
Erbe. 1987 erklärte der Europarat die Wege der Jakobspilger zur ersten europäischen Kulturstraße. Der spanische Hauptweg ist seit 1983 Weltkulturerbe.

Tipp. Zum Heiligen Jahr gibt es heuer erstmals ein Treffen für Jakobswegpilger aus Österreich, zu dem Erzbischof und Jakobswegpilger Franz Lackner einlädt. Informationen: 0662/80472087
5. November 2021, 18.30 Uhr im Bischofshaus, Kapitelplatz 2, Salzburg

IN ALLER KÜRZE

■ „Ouverture spirituelle“.

Nach den Worten von Erzbischof Franz Lackner – er feierte am 14. Juli seinen 65. Geburtstag und am 23. Juni sein Weihejubiläum vor 30 Jahren – ist das Verzeihen der „Silberstreif am je persönlichen Lebenshorizont“, mit dem Frieden oft erst möglich werden kann. Friede sei derart zerbrechlich, dass er „weder durch Gewalt, Streit noch durch Argument oder pure Überzeugung“ zu erreichen sei, da damit bestenfalls ein „bloß friedähnlich anmutender Waffenstillstand“ erzwungen werden könne, sagte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz in seinem Grußwort bei der Eröffnung der „Ouverture spirituelle“ der Salzburger Festspiele in der Kollegienkirche.



Franz Lackner EDS/Franz Neumayr, Leo

■ **CO₂-Reduktion.** Erfolge beim Klimaschutz melden die Barmherzigen Brüder, einer der größten privat-gemeinnützigen Gesundheitsdiensteanbieter Österreichs: Das Ziel, die CO₂-Emissionen bis 2025 um fast 50 Prozent zu senken, wurde bereits jetzt mit 48 Prozent nahezu erreicht.



Polizeiseelsorge: Dankgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer im Stift St. Florian. LPD OÖ/MICHAEL DIETRICH

25-jähriges Bestehen der Polizeiseelsorge in Österreich

„Freunde und Anwälte des Lebens“

Der Linzer Bischof Manfred Scheuer feierte im Stift St. Florian mit Vertretern aus Polizei und deren Seelsorge das 25-jährige Bestehen der Polizeiseelsorge in Österreich.

Als „Freunde und Anwälte des Lebens“ hat der Linzer Bischof Manfred Scheuer die Angehörigen der Polizei und auch deren Seelsorgerinnen und Seelsorger gewürdigt. So schwierig der Dienst der Sicherheitsbeamten oft auch sei, müsse man bei ihm dennoch genauso „den Fragen nach dem Woher, Wohin, Warum und Wozu nachgehen“, unterstrich der Bischof am Dienstag vergangener Woche im Stift St. Florian, wo er mit zahlreichen Vertretern der Blaulichtorganisationen sowie deren Seelsorgern einen Dankgottesdienst zum 25-jährigen Bestehen der Polizeiseelsorge in Österreich feierte. Ohne moralische Orientierungen zur Sicherung des Sinns und der Legitimität der eigenen Berufsausübung lasse sich der Polizeiberuf weder ausüben noch auf Dauer aushalten, befand der Bischof.

Eindrücklich legte Scheuer dar, mit welchen schwierigen Situationen Polizeiangehörige und in Folge auch deren Seelsorger im Berufsalltag konfrontiert sind. Ständig drehe sich deren für Gesellschaft und Staat überaus wertvoller Dienst um Opfer und Täter, Unfälle, Kriminalität und Gewalt. Man sehe „die Sünde oft in ihrer brutalsten Form“ und müsse in der Umsetzung des staatlichen Gewaltmonopols selbst legitime Gewalt ausüben, werde jedoch auch zum Ziel nicht-legitimer Gewalt. Von der Bevölkerung werde dieser Dienst nicht immer geschätzt, sondern im Gegenteil oft auch abgelehnt. Die Polizei stehe unter strenger rechtlicher Beobachtung und regelmäßig auch in öffentlicher Kritik; Dank für gelungene Rettung oder Schutz werde selten geäußert. In seiner Predigt sagte Scheuer, der Beistand der Polizeiseelsorger müsse in solcher Weise geschehen, dass Menschen – speziell Polizisten und ihre Angehörigen – „nicht in ihrer Einsamkeit und Verstrickungen alleine gelassen werden“.

Asyl: Handlungsbedarf bei Kinderrechten

Nach dem aktuell veröffentlichten Bericht der Kindeswohlkommission orten auch kirchliche Organisationen wie die Caritas, die Katholische Jungschar und die evangelische Diakonie dringenden Handlungsbedarf in vielen Bereichen des Asyl- und Bleiberechts. „Die Kinderrechte müssen für alle Kinder vollumfassend gelten – auch für geflüchtete Kinder“, forderte KJSÖ-Vorsitzender Martin Hohl die „schnellstmögliche Umsetzung“ der Empfehlungen des von Irmgard Griss geleiteten Fachgremiums ein.

Karfreitag als Feiertag für alle abgelehnt

Der Bundesrat lehnte vergangene Woche einen von der SPÖ eingebrachten Antrag zur Einführung des Karfreitags als Feiertag für alle ab. Enttäuscht darüber sind sowohl viele evangelische als auch katholische Christen. Im Jahr 2019 hatte der Europäische Gerichtshof entschieden, dass die Gesetzeslage betreffend Karfreitag diskriminierend sei und der Karfreitag für alle Arbeitnehmer/innen ein freier Tag sein müsse. Die Regierung schaffte daraufhin den Tag als gesetzlichen Feiertag ab.

buen camino!



Wir schicken Ihnen den Pilgerpass und Infomaterial zu den verschiedenen Pilgerwegen auch gerne nach Hause.

Bestellen Sie unter www.infopoint-kirchen.at, telefonisch unter Tel. +43 662 8047-2087 – oder kommen Sie persönlich vorbei in der Franziskanergasse 3 in 5020 Salzburg.

Papst-Statement zu Überschwemmungen

Solidarität zeigen

Mit großer Betroffenheit hat Papst Franziskus den Opfern der Überschwemmungen sein Mitgefühl ausgesprochen.

Gott möge die Toten aufnehmen, die Hinterbliebenen trösten und alle Hilfskräfte stärken, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Nach Starkregenfällen am Mittwoch wurden zahlreiche Regionen im Westen und Südwesten Deutschlands überflutet. Die Lage in den Hochwassergebieten in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz bleibt laut Medienberichten weiter angespannt. Ähnliches gilt für Teile Belgiens, der Niederlande und Polens. Auch in Österreich kam es am Samstag infolge starker Regenfälle zu Überflutungen. Die Zahl der Toten in Deutschland wurde zuletzt mit 165 angegeben (Stand 19. 7.); zahlreiche Menschen werden noch vermisst. Zehntausende Haushalte sind ohne Strom, teilweise ohne

Wasser. Zahlreiche Häuser wurden zerstört, viele mehr mussten evakuiert werden. Am Wochenende kam es auch im Landkreis Berchtesgaden sowie im Salzburger Land zu Überschwemmungen. Die katholische und die evangelische Kirche haben am Samstagabend in der Konstantinbasilika in Trier mit einem Gottesdienst der Betroffenen der Flutkatastrophe gedacht. Die katholische Kirche in Polen hat für den 25. Juli zu einem „Tag der Solidarität mit den Opfern der Unwetter in Polen, Deutschland, Belgien und den Niederlanden“ aufgerufen.



Die Unwetter richteten große Schäden an. BARBARA GINDL/APA/PICTUREDESK

Vatikan: Die Feier des alten Messritus wird eingeschränkt

Neue Normen für Alte Messe

Papst Franziskus schränkt die Feier der sogenannten Alten Messe ein. Laut dem am Freitag im Vatikan veröffentlichten Erlass „Traditionis custodes“ (Hüter der Tradition) ist der ordentliche, von Paul VI. und Johannes Paul II. erlaubte Messritus die „einzige Ausdrucksweise“ des Römischen Ritus. Der von Benedikt XVI. 2007 umfangreicher erlaubte außerordentliche Ritus darf nur noch unter engen Auflagen gefeiert werden. Allein der Ortsbischof dürfe für seine Diözese den Gebrauch des von Papst Johannes XXIII. 1962 veröffentlichten Messbuchs gestatten, heißt es in dem aktuellen Erlass. Er allein bestimme auch Orte, Zeiten und Priester, die mit Gläubi-

gen die Eucharistiefeier nach dem alten Ritus feiern wollen. Die Lesungen in der üblicherweise auf Latein gefeierten Messfeier müssen laut neuer Regelung in der jeweiligen Landessprache vorgetragen werden. Nicht gestattet ist die Feier nach altem Ritus in normalen Pfarrkirchen, auch dürfen dafür keine eigenen Personalgemeinden gebildet werden.

In einem Begleitbrief an die Bischöfe begründet Franziskus den Erlass damit, dass insbesondere die von Benedikt XVI. 2007 erhoffte Versöhnung und größere Einheit in der Kirche nicht eingetreten seien. Eine 2020 erfolgte Umfrage zum außerordentlichen Ritus unter Bischöfen zeige dies.



Rom, Kapitol © Foto Julius

Rhein u. Mosel - deutsche Kaiserdomine

- + Universitätsstadt Heidelberg, Kaiserdom zu Aachen
- + Römisches Erbe in Trier
- + Loreley- und Mosel-Schiffahrt

3. - 10.10.21, 15. - 22.5.2022 Bus, ****Hotels/NF und 2x HP, Schifffahrten, Eintritte, RL **ab € 1.290,-**

Der klassische Jakobsweg

- Von Pamplona bis Santiago de Compostela
- + tägliche Kurzwanderungen

25.9. - 3.10.21, 9. - 17.4., 21. - 29.5.2022 Flug, Bus, meist ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **ab € 1.750,-**

Spanien: Kastilien - Extremadura

- UNESCO-Weltkulturerbe im Herzen Spaniens
- + Avila, Salamanca, Guadalupe, Toledo

2. - 10.10., 23. - 31.10.21, 9. - 17.4., 7. - 15.5., 21. - 29.5.2022 Flug, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **ab € 1.640,-**

Rom - die ausführliche Reise

- + Vatikanische Museen und Sixtinische Kapelle
- + Kolosseum und Forum Romanum

23. - 27.10.21, 8. - 12.5.2022 Flug, Transfers, zentrales ***sup. Hotel/NF, Eintritte, RL **ab € 880,-**

Armenien - Georgien

17.9. - 2.10.21, 13. - 28.5., 10. - 25.6.2022 Flug, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 2.920,-**

Israel Rundreise

- UNESCO-Welterbe vom Mittelmeer bis zur Festung Masada

25.10. - 1.11.21, 11. - 18.4. (Ostern u. Pessach), 7. - 14.5.2022 Flug, Bus, ****Hotels/HP, Bootsausflug, Eintritte, RL **ab € 1.750,-**

Kneissl Touristik Zentrale Lambach,
☎ 07245 20700, www.kneissltouristik.at

Wien 1 ☎ 01 4080440 ♦ St. Pölten ☎ 02742 34384
Salzburg ☎ 0662 877070

SONNTAG

17. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 25. Juli 2021

In Liebe ertragen

Eine Brotvermehrung gibt es auch im Ersten Testament. Der Prophet Elíscha vertraut Gott, dass er sein Volk ernährt. Brot und Korn vermehren sich so, dass es für alle reicht.

1. Lesung

Zweites Buch der Könige 4,42-44

In jenen Tagen kam ein Mann von Báal-Schalíscha und brachte dem Gottesmann Elíscha Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner in einem Beutel.

Elíscha sagte: Gib es den Leuten zu essen! Doch sein Diener sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen? Elíscha aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und noch übrig lassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der HERR gesagt hatte.

Die Berufung der Christ/innen muss sich im gemeinsamen Leben Ausdruck verschaffen. Dazu braucht es Liebe und Ausdauer. So wird ihre Gemeinschaft zum Zeichen Gottes.

2. Lesung

Epheserbrief 4,1-6

Schwestern und Brüder!
Ich, der Gefangene im HERRN, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens!
Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein HERR, ein Glaube, eine Taufe, ein GOTT und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

Jesus ernährt am See Genezareth 5000 Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen. Die Menschen verstehen jedoch die Bedeutung dieses Zeichens nicht: dass Gott in Jesus da ist.

Evangelium

Johannes 6,1-15

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tibérias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philíppus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philíppus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denáre reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele? Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.



Das griechische Wort für "ertragen" bedeutet auch, sich mit Schwierigem abzufinden. UNSPLASH.COM / TAYLOR SMITH

HERR, du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Der HERR ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld.
Der HERR ist gut zu allen, sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.

Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Gerecht ist der HERR auf all seinen Wegen und getreu in all seinen Werken.

Nahe ist der Herr allen, die ihn rufen, allen, die ihn aufrichtig rufen.

AUS PSALM 145

WORT ZUR 2. LESUNG

Die Sonntagslesung leitet den zweiten großen Teil des Epheserbriefes ein, in dem es um die Frage geht, wie der Glaube konkret im Leben der Christusgläubigen gelebt werden sollte. Glauben und dessen Umsetzung im Alltag sind für die Verfasserin oder den Verfasser des Epheserbriefes zwei Seiten einer Münze.

Es gibt im Text zwei Wortgruppen, die auffällig oft wiederholt werden: das Berufen-Werden/ die Berufung auf der einen Seite und das Thema der Einheit auf der anderen. Die Einheit der Berufenen untereinander entspricht der Einheit Gottes, die wiederum den ganzen Kosmos umfasst.

Die Berufung der Kirche als Gemeinschaft der Berufenen ist es, Zeichen dieser umfassenden Einheit und damit Zeichen Gottes in der Welt zu sein. Das hat Auswirkungen auf das konkrete Miteinander: von Demut, Milde, Ausdauer ist die Rede. Der Epheserbrief macht sich keine Illusionen über die Schwierigkeiten eines solchen Projekts: Die Berufenen sind ja Menschen.

Bereits mit Paulus hatte die Gemeinschaft der Christusgläubigen den Rahmen der jüdischen Gemeinschaft mit ihren eingespielten Regeln und Ritualen verlassen. Die Regeln des Zusammenlebens hatten sich erst einzuspielen. Der Lesungstext zeichnet nicht das Bild einer idealen, utopischen Gemeinschaft, sondern fordert dazu auf, einander „in Liebe“ zu ertragen. Das griechische Wort für „ertragen“ beinhaltet auch die Bedeutung, dass man sich mit Schwierigem und Unangenehmem abzufinden hatte und es auch mal anstrengend werden konnte.

ZUM WEITERDENKEN

Den persönlichen Glauben in der Gemeinschaft im Alltag zu leben, stellt Anforderungen.

Wo gehen wir Kompromisse ein? Wieviel Verschiedenheit erträgt der Auftrag der Kirche und unser Auftrag als Christinnen und Christen?



KKV/BEGLE

DR. HANS RAPP MSC

ist Bibelwissenschaftler. Er leitet das Team Entwicklung und ist Referent für den interreligiösen Dialog der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Den Autor erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

Unwetterkatastrophen, Überschwemmungen und Tornados sind wie Warnsignale.

Die Erderwärmung ist gefährlich. Was die Industrie für den Klimaschutz tun kann,

erklärt Georg Knill, Unternehmer und Präsident der Industriellenvereinigung.

DAS INTERVIEW FÜHRTE MONIKA SLOUK.

Klimaschutz braucht Technologie

Eine „neue industrielle Revolution“ wurde von manchen vorausgesagt, als die EU-Kommission letzte Woche ihr Klimaschutzpaket präsentierte: Europa soll 2050 klimaneutral sein. Ab 2035 sollen keine Autos mit Benzin- oder Dieselmotoren mehr produziert werden. Und schon bis 2030 soll der CO₂-Ausstoß um mehr als die Hälfte im Vergleich zu 1990 sinken. Wie realisierbar ist das Paket?

Georg Knill: Wir stimmen als österreichische Industrie den ambitionierten Klimazielen zu und sind selbst Teil der Lösung. Die erfolgreiche Dekarbonisierung kann nur mit der Industrie erfolgen. Die Politik setzt Ziele, aber umsetzen muss sie die Wirtschaft. Dazu brauchen wir entsprechende Unterstützungen. Es ist ja nicht so, dass Klimaschutz etwas Neues für die Industrie ist – wir beschäftigen uns seit Jahrzehnten mit dem Thema. Nirgendwo auf der Welt wird klimaschonender produziert als in Österreich. Diesen Vorsprung gilt es mitzunehmen. Wir sind zuversichtlich und sehen im Green Tech Bereich durchaus Chancen, aber diese Transformation passiert nicht von selbst.

In Österreich sind die CO₂-Emissionen seit 1990 weniger gesunken als in anderen EU-Ländern ...

Knill: Es ist ja nicht nur die Industrie ein Emittent, sondern es sind vier Bereiche. Die Industrie, bei der der CO₂-Ausstoß deutlich zurückgegangen ist im Vergleich zur Wertschöpfung, der Verkehr, der deutlich zugenommen hat, und der große Bereich der Landwirtschaft und des privaten Hauses. In Wirklichkeit müssen alle Sektoren ihren Beitrag leisten, damit wir die Ziele erreichen.

Die CO₂-Steuer ist auch in Österreich ganz klar auf der Agenda, was sagen Sie dazu?

Knill: Hier gibt es rote Linien, die nicht überschritten werden dürfen. Die österreichische Industrie zahlt bereits für CO₂-Emissionen eine Steuer über den Zertifikatehandel. Es darf auf keinen Fall zu einer Zusatzbelastung kommen. Allerdings wird es zu massiven Eingriffen kommen. Weniger vielleicht in der Industrie, aber doch im privaten Haushalt, Stichwort Ölheizungen. Sehr stark natürlich im ländlichen Bereich, Stichwort

„Die Politik setzt Ziele, aber umsetzen muss sie die Wirtschaft.“

GEORG KNILL

Pendler/innen, da muss es Ausgleichsmechanismen geben, sonst wird das Stadt-Land-Gefälle noch größer. Da muss man Sorge tragen, dass es nicht zu einer Spaltung der Gesellschaft kommt.

In den Haushalten und im Verkehr wird sich vieles ändern, neue Produkte werden benötigt. Was heißt das für die Industrie?

Knill: Selbstverständlich bringt jede Innovation auch Chancen. Dieser Green Tech Bereich hat Potenzial, da ist Österreich mit tausenden Unternehmen schon weltweit tätig. Das hat für den Klimaschutz mehr Impact – wenn wir durch unsere Produkte und Technologien in der Welt einen Beitrag leisten können, Stichwort Wasserkraftturbinen.

Wir haben ja Glück, dass wir einerseits Wasserkraft haben und andererseits, dass wir keine

direkte Autoindustrie haben, nur Zulieferfirmen.

Knill: Das stimmt so nicht, wir haben immerhin 350.000 beschäftigte Menschen im Automobilssektor. In Graz machen wir auch fertige Autos. Natürlich gibt es eine große Breite an Unternehmen, die zuliefern.

Sind diese Unternehmen so flexibel, dass sie sich in den nächsten 15 Jahren umstellen?

Knill: Die politische Zielsetzung ist ein hochsensibles Thema. Ich sage, es ist nicht seriös, wenn die Politik ein Datum vorgibt, zu dem der Verbrennungsmotor nicht mehr produziert werden darf, denn das hängt von vielen anderen Faktoren ab, die die Politik nur mittelbar beeinflussen kann. Verbieten kann man schnell etwas. Aber was sind die Alternativen? Wir brauchen, wenn es um Elektromobilität geht, genügend Ressourcen. Wo bekommen wir den Strom her? In Österreich hoffentlich regenerativ, in der EU gibt es noch zahlreiche Atom- und Kohlekraftwerke. Wenn der Strom nicht grün ist, dann haben wir in der CO₂-Bilanz auch mit der E-Mobilität keinen Vorteil gegenüber dem Verbrennungsmotor. Und es ist heute noch nicht sicher, dass E-Mobilität die einzige Technologie ist, die uns in Zukunft Mobilität ermöglicht.

Wo sehen Sie denn Alternativen für E-Mobilität?

Knill: Wir haben jetzt hauptsächlich Hybrid-Varianten, da sind in einem Auto zwei Welten: die klassische Verbrennungsmotorenwelt – übrigens extrem effizient, wir sind nicht mehr weit weg vom Drei-Liter-Auto – und dann noch die Elektro-Welt. Man blendet völlig aus, wie die Batterie hergestellt worden ist, wo bekomme ich die seltenen Erden her, die Rohstoffe, wo werden die





Dieser Radweg erzeugt Strom.
Der Bodenbelag besteht aus
Solarzellen. VAN LONKHUIJSEN/WAPA

Was ist ...?

■ **Treibhausgas.** Auch Wasserdampf ist ein Treibhausgas. Die Gase sorgen dafür, dass Wärme nicht ins Weltall entweicht, sondern in der Erdatmosphäre bleibt. Ohne Treibhausgase wäre es auf der Erde zu kalt. Wenn zu viele davon in der Atmosphäre sind, halten sie zu viel Wärme bei der Erde. Das bekannteste Gas, das Erderwärmung mitverursacht, ist Kohlendioxid (CO₂).

■ **CO₂ (Kohlendioxid).** CO₂ ist ein in der Natur vorhandenes Gas. Unter der Erdoberfläche ist CO₂ gebunden. Bei der Förderung und Verbrennung von fossilen Brennstoffen (Öl, Erdgas) wird es in die Atmosphäre freigesetzt. Das trägt zur Klimaerwärmung bei.

■ **Dekarbonisierung.** Das Bemühen, Energie zu gewinnen, möglichst ohne CO₂ (in dem Kohlenstoff oder „Karbon“ steckt) in die Atmosphäre freizusetzen, um die Erderwärmung nicht weiter zu beschleunigen. Erneuerbare Energiequellen wie Photovoltaik, Wind- oder Wasserkraft sind dafür gut geeignet.

■ **Emittent.** Jemand, der etwas ausstößt – im Zusammenhang mit Klimawandel: CO₂

Zellen gefertigt, wo passiert die Wertschöpfung – bis dato nicht in Europa. Dann haben wir die Batterie mit einer Lebenszeit von ein paar Jahren, und was dann passiert, wissen wir auch noch nicht. Das sind immer noch ungelöste Themen, die technologisch, ökonomisch und sozial gelöst werden müssen. Nochmal: Die Industrie ist mit dabei. Wir sind Teil der Lösung. Aber die Politik muss auf Fakten auch Rücksicht nehmen.

Sehen Sie Alternativen zum E-Auto?

Knill: Das ganze Thema Wasserstoff. Elektrische Speicherung ist nicht ausreichend. Wir brauchen Energiespeicher, in welcher Form auch immer. Sonne scheint nicht jeden Tag, Wind bläst nicht jeden Tag. All diese Dinge können gelöst werden, nur braucht es politischen Willen und finanzielle Unterstützung.

Zu einem anderen Thema: Fachkräftemangel.

Woher kommen in Zukunft die Fachkräfte?

Knill: Sie kommen aus unseren Jugendlichen, Mädchen und Burschen, die eine gute Grundschulausbildung machen, die schwerpunktmäßig in technischen Fächern und Digitalisierungskompetenzen ausgebildet werden entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten, mit einer Grundportion von Ambition und Leistungsbereitschaft. Das ist unser Idealbild. Die Realität schaut anders aus. Aus meiner Sicht haben wir Versäumnisse im Elementarbildungsbereich. Wenn wir heute sehen, dass Jugendliche nach dem 9. Schuljahr nicht sinnerfassend lesen können, Grundrechnungsarten nur mangelhaft beherrschen, dann haben wir irgendetwas nicht richtig gemacht. Ohne Vorwurf an die Lehrerinnen und Lehrer, es ist das System in Summe, mit allen Beteiligten.

Sollte die Schulpflicht länger werden?

Knill: Es sollte eine Bildungspflicht kommen. Das ist nicht eine Frage der Dauer, sondern, welche Qualifikation man erreicht. Ob das jetzt ein Jahr länger dauert oder ein Jahr weniger, ist eigentlich irrelevant. Aber man soll einen Abschluss haben.

Eine Art Zentral-Abgangsprüfung?

Knill: Ich traue mich keine Worte zu nennen, weil die ja alle irgendwie mit ideologischen Konzepten behaftet sind. Wichtig ist, neben der Bildungspflicht, jede und jeden einzelnen mitzunehmen und zu sagen: ‚Was wäre für dich jetzt geeignet?‘ Es ist diese Berufsorientierung, die nach Eignungen auswertet und fokussiert. Ist eine Lehre das Richtige oder doch eine höhere Ausbildung oder was auch immer? Aber nicht sagen: ‚Danke, das war’s, jetzt bist du selbst verantwortlich, und wir sehen uns am AMS wieder!‘

„Wir sind Teil der Lösung.“

GEORG KNILL

Sie stehen zur dualen Ausbildung in der Lehre?

Knill: Die duale Ausbildung ist eines der Schlüsselemente, das sich über Generationen bewährt hat, ein deutschsprachiges Unikum. Ein Industrielehrling kostet ein Unternehmen über die gesamte Ausbildungszeit 100.000 Euro. Aber das sind keine Kosten, das ist eine Investition in meine Fachkraft von morgen. Und genau diese Perspektive haben viele Unternehmen, zu sagen, ich bin verantwortlich für meine Fachkräfte von morgen, und daher bilde ich sie heute aus. «



Der Unternehmer Georg Knill ist seit 2020 Präsident der Industriellenvereinigung. EDW/SCHÖNLAUB



Durch die eingeweichten Holzbretter bleibt der Fisch schön saftig. THOMAS APOLT/BRANDSTÄTTER VERLAG

Holzfisch mit Paprika, Marillen und Mandeln

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

- 2 größere, naturbelassene Holzbretter oder -schindeln, 2 cm dick
- 4 rote Spitzpaprika
- 2 Romana-Salatherzen
- 2 Marillen, 8 Basilikumspitzen
- 8 Seesaiblingsfilets à 125 g
- ca. 5 EL Mandelöl
- 20 g geröstete Mandelblättchen
- 3 EL weißer Balsamessig, Salz

ZUBEREITUNG

Holzbretter 12 Stunden in Wasser einweichen. Grill mit Holzkohle zum Glühen bringen. Paprika in die Kohle legen und pro Seite 3 Minuten grillen, bis die Haut schwarz ist. Herausnehmen, in eine Schüssel geben und mit Folie abdecken. Nach 10 Minuten unter fließendem Wasser die Haut abreiben. Paprika entkernen und in Streifen schneiden. Salatherzen halbieren und salzen, auf beiden Seiten 2–3 Minuten braun grillen. Marillen halbieren, entkernen, kurz angrillen und in Spalten schneiden. Salat in einzelne Blätter zupfen. Holz auf einen Rost oberhalb der Glut legen. Saiblingsfilets salzen, mit 2 EL Mandelöl einreiben und mit der Hautseite nach unten auf das warme Holzbrett geben. 3–5 Minuten saftig garen. Direkt auf dem Holz mit Paprika, Salat, Marillen, Mandelblättchen und Basilikum anrichten. Mit Balsamessig und restlichen 3 EL Mandelöl beträufeln.



► **Aus: Salzkammergut.** Das Kochbuch. Lukas Nagl, Katharina Seiser, Brandstätter Verlag 2020, 248 Seiten, € 35,-.

Bei heißen Temperaturen ist das kühle Nass eines Sees besonders verlockend. Vor dem Gang ins Wasser sollten Jung und Alt jedoch einiges beachten, damit dem Spaß nichts mehr im Wege steht.

LISA-MARIA LANGHOFER



Sicher im kühlen

Viele Schwimmkurse sind aufgrund der Pandemie letztes Jahr ausgefallen, die Hallen- und Freibäder waren sehr lange zu. Das Österreichische Jugendrotkreuz warnt heuer deshalb vor einer erhöhten Unfallgefahr im Wasser, da den Menschen die Schwimmübung fehle. Besonders Kleinkinder seien gefährdet, zu ertrinken, sagt Elisabeth Kellner, Rettungsschwimmexpertin vom Wiener Roten Kreuz: „Kleinkinder ertrinken lautlos. Sie können den Kopf nicht über Wasser halten und gehen sofort unter.“ Kellner rät, den Nachwuchs in der Nähe von Gewässern ständig zu beaufsichtigen und die Baderegeln zu beachten. Nebensächlich sei dabei, ob es sich um ein Plansch Becken, eine Badewanne oder kleine Teiche handelt. „Schwimmhilfen schützen nicht vor Ertrinken, behalten Sie Ihr Kind immer im Auge und wählen Sie als Badekleidung für Ihr Kind gut sichtbare Farben“, sagt die Expertin.

Spaß und Sicherheit. Damit beim Ausflug zum See oder bei der Fahrt ans Meer der Spaß im Vordergrund bleibt, sollte jedes Kind schwimmen können, meint Walter Aichinger, Präsident des OÖ. Roten Kreuzes: „Schwimmen ist viel mehr als ein gesunder Sport, es ist eine Lebenskompetenz.“ Die motorischen Voraussetzungen, um richtig schwimmen zu können, bringen

Kinder ab fünf oder sechs Jahren mit, weshalb das Jugendrotkreuz bereits in der Volksschule mit der Schwimmförderung starte. Jährlich vergibt das Jugendrotkreuz rund 90.000 Schwimmerabzeichen in Österreich. Zur Vorbereitung auf die Schwimmprüfung empfiehlt Aichinger die neue, kostenlose App „JRK Mobile Campus“, die das Jugendrotkreuz mit dem Unternehmen „Duftner.Digital“ entwickelt hat: „Egal ob Frei-, Fahrten- oder Allroundschwimmer – damit können Schüler/innen einfach und direkt am Smartphone für die Schwimmprüfung üben.“ Die Trainingseinheiten der App seien kindgerecht aufbereitet, mit kurzen Info- und Erklärtexten, interaktiv und mit Videos und Bildern gestaltet. Die App ist sowohl im Apple Store als auch im Google Play Store verfügbar.

Vorher abkühlen. Wenn es heiß ist, können es auch Erwachsene nicht erwarten, sich ins kühle Nass zu begeben. Gerade ältere Menschen und Personen mit Kreislaufproblemen sollten jedoch darauf achten, sich vor dem Gang ins Wasser abzukühlen bzw. den Körper durch langsames Hineingehen an die Temperatur des Wassers zu gewöhnen. Robert Schlader und Michael Heilbrunner, Landesschwimmreferenten im OÖ. Roten Kreuz, erklären warum: „Ein Sprung ins kalte Wasser bringt zwar Abkühlung,



Nass

Schwimmen macht nicht nur Spaß, sondern ist auch überlebenswichtig. ALEKSANDR PASHINSKI/STOCKADOB

setzt aber den Kreislauf unter Druck. Ist der Unterschied zwischen Außen- und Wassertemperatur zu groß, kann der Blutdruck plötzlich stark ansteigen und im schlimmsten Fall einen Herzinfarkt auslösen.“

Verhalten im Notfall. Bei Badeunfällen zählt jede Minute, weiß Elisabeth Kellner: „Es ist wichtig, sofort zu handeln, den Notruf zu wählen und andere Personen aufmerksam zu machen.“ Den Ertrinkenden solle man einen Rettungsring, einen Ast, ein Paddel oder etwas Ähnliches reichen, um sie aus dem Wasser zu ziehen. Sind keine Gegenstände zur Hand, könne man den in Not Geratenen auch eine an den Beinen und am Bund zusammengeknotete Jeans zuwerfen. Diese gebe kurzfristig Auftrieb. „Wenn Sie sich zutrauen, eine ertrinkende Person selbst aus dem Wasser zu retten, dann nähern Sie sich am besten immer von hinten und nützen Sie Hilfsmittel wie Schwimmwesten und Rettungsringe“, rät Kellner. Tue man das nicht, könnte einen der/die Ertrinkende sonst in Panik unter Wasser ziehen. An Land sollte sofort mit der Wiederbelebung gestartet werden, falls die Person nicht mehr atmet. Ist der oder die Gerettete bei Bewusstsein, rät Kellner, die Person dennoch zur Beobachtung ins Krankenhaus zu schicken. «

KINDERSOMMER

Eine kleine Geschichte zur Ferien- und Reisezeit

Als es weder Urlaub noch Flugzeuge gab

Arbeit gab es schon immer. Aber Urlaub? Der kam erst viel später. Und das Reisen war früher auch kein Vergnügen. Aber alles der Reihe nach.

So lange ist es gar nicht her, dass die Menschen eigentlich immer gearbeitet haben, ohne zwischendurch Urlaub zu machen. Da gab es nur die kirchlichen Feiertage und den Sonntag, an dem man sich etwas Ruhe gönnen konnte und Zeit hatte, in die Kirche zu gehen. Und Schulferien gab es nur deshalb, weil die Kinder im Sommer für die Feldarbeit gebraucht wurden. Als vor über 150 Jahren die ersten Fabriken in Europa entstanden, war es für die Arbeiter nicht möglich, sich Urlaub zu nehmen. Das Werk sollte möglichst rund um die Uhr in Betrieb sein, so wollten es die Unternehmer. Erst vor etwa hundert Jahren wurde die Arbeitszeit pro Woche auf 48 Stunden begrenzt und die Arbeiter hatten erstmals ein Recht auf Urlaub.

Reisen war anstrengend. Gegeist ist man aber schon viel früher. Allerdings hat man damals eher Verwandte besucht oder eine Geschäftsreise unternom-

men. Einen Urlaub zur Erholung kannte man kaum. Und das Reisen war auch sehr anstrengend. Da saß man tagelang in einer engen, unbequemen Postkutsche, die auf holprigen Wegen unterwegs war. Beheizt waren die Kutschen nicht, also musste man sich im Winter warm anziehen und mit Decken ausrüsten, um sich gegen die Kälte zu schützen. In einer Stunde kam man gerade einmal vier Kilometer weiter und wenn man Pech hatte, boten die Wirtshäuser, wo man übernachten konnte, nur Strohmattentzen an. Nicht selten wurden Postkutschen auch überfallen und ausgeraubt.

Trotz aller Unbequemlichkeit und Unsicherheit waren Postkutschen ein wichtiges Verkehrsmittel. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts fuhren sie halbwegs regelmäßig von einer Poststation zur nächsten und transportierten nicht nur Pakete, sondern auch Personen durch die gesamte österreichische Monarchie. Nach und nach wurde auch das Straßennetz ausgebaut, wobei die Hauptstadt Wien und der Hafen in Triest die wichtigsten Knotenpunkte waren. Von da an kam man etwas schneller und weniger holprig ans Ziel.

Die ersten „Taxis“. Als Vorläufer unserer Taxis könnte man die ersten öffentlichen Sänften bezeichnen, die es schon im 17. Jahrhundert in Berlin und Paris gab. Davor waren Sänften nur reichen Bürgern und Würdenträgern vorbehalten.



Landauer Postkutsche aus dem Jahr 1894 WIKIMEDIA.COMMONS

Im Priesterseminar in Innsbruck werden fünf junge Männer für den Dienst in der Diözese Feldkirch ausgebildet (v. l. n. r.: Daniel Zucker, Gabriel Steiner, Christoph Konzett, Christopher Illiparambil und Nibi Palliparambil (nicht im Bild). In der KirchenBlatt-Serie zum Thema Berufung (Teil 3) schildern die sympathischen und vorbildhaften jungen Männer die Beweggründe für ihre Entscheidung und laden alle ein, sich das Seminar von innen anzuschauen.

WOLFGANG ÖLZ

Daniel Zucker (Jahrgang 1990) stammt aus Hildesheim bei Hannover in Deutschland und hat sich wegen persönlicher Kontakte zu Bischof Benno Elbs und anderen Vorarlberger Priestern für die Diözese Feldkirch entschieden. Ende des Wintersemesters 2021/22 wird er das Studium der Theologie in Innsbruck mit einer Arbeit über die Ökumene der Ostkirchen abschließen. Sein Ziel als Priester ist es, „Seelen durch Gott zu heilen und dabei sich selber heilen zu lassen“.



Lasst Euch von Gott

Gabriel Steiner (Jahrgang 1995) war in der Pfarre Nüziders Ministrant. Er lernte Orgel bei Walfried Kraher, Bruno Oberhammer und Helmut Binder. Bereits mit elf Jahren wollte er Lokomotivführer, Bauer und Pfarrer werden. Nach seinem Zivildienst in der Propstei St. Gerold trat er 2015 ins Seminar ein. Für ihn war eine innere Stimmigkeit ausschlaggebend, dass er diesen Schritt wagte.

Christoph Konzett (Jahrgang 1994) suchte in einer schwierigen Phase mit 16 Jahren etwas, was für ihn sinnvoll war. In seiner Heimatgemeinde Thüringen war er fasziniert vom Dienst des Diakons Manfred Sutter und seiner Frau Maria. Schließlich entschied er sich, den Weg zum Priestertum einzuschlagen und ist heute noch über diese Entscheidung glücklich.

Daniel Zucker recherchiert in der umfangreichen Bibliothek des Seminars. (links) Christoph Konzett zeigt seinen selbst angelegten Gemüsegarten im Hof des Priesterseminars.





WOLFGANG ÖLZ (5)

rufen!

Christopher Illiparambil (Jahrgang 1992) kommt aus Kerala in Indien. Er ist sehr gerne in Vorarlberg. Seine Berufung hat er in seiner Heimat während der Anbetung erfahren. Im Seminar spielt er in seiner Freizeit Tischtennis und Volleyball und freut sich schon, als Priester für die Menschen wirken zu können.

Nibi Palliparambil (Jahrgang 1993, nicht im Bild) stammt ebenfalls aus Kerala in Indien und studiert seit 2016 in Innsbruck Theologie. Das Leben im Priesterseminar gefällt ihm prima. Nibi Palliparambil bekennt: „Ich glaube, dass Gott einen großen Plan für mich hat und ich seinen Willen in meinem Leben erfüllen kann.“

Nachfolge und Spaß. Das Zölibat sehen die jungen Männer als ein Beziehungsgeschehen, um ganz in der Nachfolge Jesu Christi leben zu können. Lachend sagen sie: „Die Ausbildungszeit im Seminar macht Spaß.“ ‹‹



Berufung eines Jüngers: Glasfenster von Martin Häusle in der Priesterseminarkirche.

In der aktuellen KirchenBlatt Serie „Zur geistlichen Berufung gefunden“

werden junge Ordensschwwestern und -brüder vorgestellt. Dieses Mal präsentieren wir die Seminaristen der Diözese Feldkirch, die ihr Leben auch Gott widmen wollen.

Das Priesterseminar

Junge Männer sind jederzeit herzlich willkommen, sich durch das Seminar führen zu lassen. Das bischöfliche Priesterseminar der Diözesen Innsbruck und Feldkirch wurde 1955 gegründet. Es ist die Wohn- und Ausbildungsstätte für junge Männer, die sich auf den Priesterberuf vorbereiten. Der Auftrag des Hauses ist es, die Seminaristen zu guten Priestern werden zu lassen. In der Hochblüte lebten hier über hundert junge Männer. Heute wird ein Großteil des Hauses von diözesanen Stellen der Kirche in Innsbruck genutzt. Zum Priesterseminar gehören die Seminarkirche, eine Kapelle, die Bibliothek, Büros, die Zimmer der Seminaristen sowie der Garten. Das Haus ist sehr geschichtsträchtig. Seinerzeit übernachtete hier Papst Johannes XXIII., auch die deutsche Sprachgruppe des II. Vatikanischen Konzils, mit Konzilstheologen wie Karl Rahner und Joseph Ratzinger, tagte im Seminar. Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II. war hier ebenso zu Gast. Kunsthistorisch bedeutend sind die Kirchenfenster von Martin Häusle in der Seminarkirche, die der bedeutende Vorarlberger Kirchenmaler entworfen und die durch Tiroler Glasmaler ausgeführt wurden.

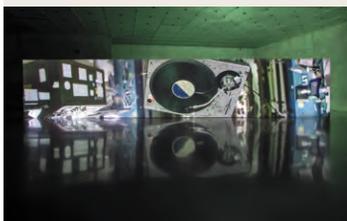


Das Priesterseminar möchte ein Ort des Gebetes, des Studiums und der Gemeinschaft sein. Alle Seminaristen nehmen verschiedene Dienste im Haus wahr. Die Ausbildungsschwerpunkte liegen in der geistlichen Formung, der Förderung der menschlichen Reife, dem Studium und der pastoralen Befähigung. Der Regens Roland Buemberger hat die offizielle Leitung, der Spiritual die persönliche Betreuung der Priesteramtskandidaten inne.

► **Kontakt:** T 0512 2230 4701 (Di, Mi, Do, vormittags), E.priesterseminar@dibk.at
Instagram: [#priesterseminar_innsbruck](https://www.instagram.com/priesterseminar_innsbruck)

Olivier Messiaen im Kunsthaus

Das Kunsthaus Bregenz zeigt zur Zeit eine atemberaubende Ausstellung des aus Albanien stammenden, international arbeitenden Kunststars Anri Sala (Jahrgang 1974). Sala ist im Kunsthaus Bregenz zweifelsohne ein großer Wurf gelungen. Im ersten Stock sieht man den großformatigen Film einer Weinbergsschnecke, die während einer Elegie Stravinskys langsam den Geigenbogen nach oben kriecht.



Ein Plattenspieler stürzt zu den Klängen von Messiaen durch Zeit und Raum.

Der zweite Stock ist gänzlich leer, nur Bilder der Mauer des Kunsthauses werden auf die Mauer zurückgeworfen. Im Nichts wird die Fülle ansichtig. Die Musik wird zum spirituellen Träger einer Erfahrung an der Grenze von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Im dritten Stock kreist ein alter Plattenspieler computeranimiert durch Zeit und Raum. Dazu wird ein Musikstück des berühmten, wesentlich von katholischer Mystik beeinflussten Komponisten Olivier Messiaens (1908-1992) gespielt. „Der Abgrund der Vögel“ war 1941 in einem deutschen Kriegsgefangenenlager entstanden, wo den bedeutenden französischen Komponisten Gefühle der Einsamkeit und des Eingesperrt-Seins quälten. Zum hohen Klang einer Klarinette, der das Verlangen der Menschen nach dem Licht symbolisiert, unterlegt Sala mit den tiefen Tönen aus einem Saxophon. In Kombination von Musik und spektakulären Bildern gelingt Anri Sala nichts weniger als eine göltige Metapher auf das Dasein des Menschen insgesamt. ÖLZ

Kunsthausexperte Thomas D. Trummer über Musik im Kunsthaus

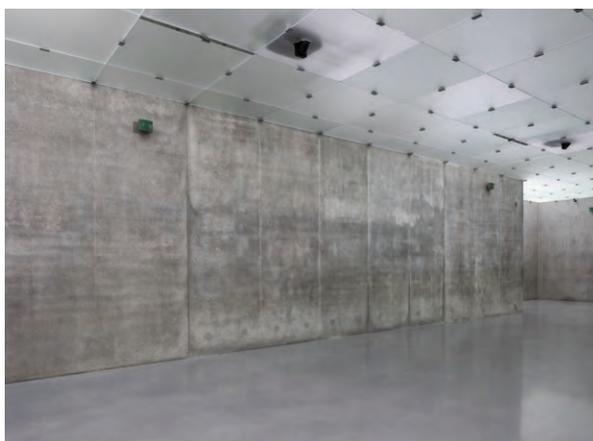
Die Musik und die Stille

Aus Anlass der Musik-Kunst-Ausstellung von Anri Sala im Kunsthaus Bregenz fragt das KirchenBlatt bei Kunsthausexperte Thomas D. Trummer nach, wie es um die spirituelle Dimension der Musik im ungeheilten Kunsttempel am Bodensee steht.

WOLFGANG ÖLZ

Ist das Kunsthaus ein Kunsttempel, der alltagsbeschwerte Skeptiker/innen durch einen Besuch als kunstgläubige Zeitgenossen/innen entlässt? Thomas D. Trummer bestätigt die besondere Aura des Gebäudes, das in den 1990er-Jahren vom renommierten Architekten Peter Zumthor errichtet wurde, allerdings sei der wesentliche Unterschied zu einem Tempel, dass das Kunsthaus nicht geweiht sei. Ähnlich zu einer Kirche ist für Thomas Trummer die Leere, das Licht und vor allem die Atmosphäre einer wachsenden Stille, auch wenn das Kunsthaus etwas von einer Industriehalle habe.

Kontemplation. Die Akustik des Kunsthauses ist schwierig, aber charakteristisch. Der Künstler Anri Sala arbeitet gezielt mit dem Echo der Klänge, auch über die Stockwerke hinweg. Sein Soundspezialist aus Paris entwickelt eine Atmosphäre, die bewusst die Hohlräume seitlich und oberhalb der Geschosse miteinbezieht. Dadurch werden die visuellen Bilder entscheidend mit beeinflusst. Thomas Trummer verweist auf die Bilder von Mark Rothko, die großflächig oft mit einer Farbe auskommen und durch ihre Informationsarmut den Betrachter auf sich selbst zurückwerfen. Genauso wirkt ein minimalistisches Hörerlebnis: Es führt zu einer kontemplativen Wahrnehmung.



Die wachsende Stille im Kunsthaus. MARKUS TRETTNER / KUB (2)

Weltliche Kirchenmusik. Im Gespräch ist es Thomas D. Trummer wichtig, die weltliche Seite der Kirchenmusik hervorzuheben. Die Schöpfung von Joseph Haydn etwa beziehe sich zwar auf die Genesis, aber auch auf ein profanes Werk wie Miltons „Paradise Lost“. Auch die Matthäus Passion von Johann Sebastian Bach lasse sich als weltliche Musik im Konzertsaal genießen und die Religiosität bei Gustav Mahler könne auch als profanisiert betrachtet werden, wenn etwa eine Blume zur Zuhörerschaft zu sprechen beginnt.



Dr. Thomas D. Trummer (Jg. 1967) ist Kurator, Kunsthistoriker und seit 2015 Direktor des Kunsthauses Bregenz. MIRO KUZMANOVIC/KUB

Die Wirkung der Musik erschließt sich vor allem einem vorrationalen Sinn. Für Thomas Trummer war es ein Schlüsselerslebnis seiner Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst, als der U.S.-amerikanische Künstler Theaster Gates die sorgfältig vorbereiteten Seiten mit den genauen Hängungen und Platzierungen der Kunstwerke im Kunsthaus in einem demonstrativen Akt zerriss und die Ausstellung vor Ort völlig neu konzipierte.

Stilles Gebet. In der KUB-Ausstellung der U.S.-amerikanischen Künstlerin Tacita Dean 2018 führte der 88-jährige Tänzer Merce Cunningham „4 Minuten 33 Sekunden“ von John Cage auf. Dieses Hauptwerk des vielleicht bedeutendsten modernen Komponisten des 20. Jahrhunderts besteht darin, dass die Musiker/innen im Konzertsaal für die Dauer von 4 Minuten 33 Sekunden nichts spielen. Diese wachsende Stille hat wenig mit der quälenden Stille zu tun, die der deutsche Bildhauer Thomas Schütte, der auch schon im Kunsthaus ausgestellt hat, als interessantestes Moment des Kunstmachens versteht. Faszinierend ist, dass John Cage sein Werk vormals als „Silent Prayer“ (Stilles Gebet) betitelt hat. Cage hatte sich zu dieser Zeit auch stark mit Zen-Meditation beschäftigt. «

► **Anri Sala, Kunsthaus Bregenz.** T 05574 48594, www.kunsthhaus-bregenz.at

Eintritt: 11 € Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Do bis 20 Uhr, **bis 10. Oktober 2021.**



Mobilität ist das Um und Auf in Krisenregionen. MIVA

Christophorusaktion 2021 der Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft für Indien und Brasilien

Gesegnete Fahrzeuge

Am 25. Juli werden nach den Gottesdiensten Fahrzeuge gesegnet - mit den Spenden werden von Corona betroffene Länder unterstützt.

Ohne Mobilität kein Überleben - dieser Satz ist leider immer noch traurige Realität. Die andauernde Pandemie hat die Situation in den Ländern des Globalen Südens zusätzlich verschärft. MIVA-Fahrzeuge werden mehr denn je benötigt. Zur medizinischen Akutversorgung, in der Logistik, aber auch um

die Covid19-Impfungen in den entlegenen Regionen voranzutreiben. Die MIVA unterstützt daher zwei Projekte in Indien und Brasilien und bittet im Zuge der MIVA-ChristophorusAktion 2021 um Unterstützung für dortige Ordensschwester. Am Christophorus-Sonntag, dem 25. Juli 2021, werden nach den Gottesdiensten in vielen Pfarren Österreichs dazu Fahrzeuge gesegnet, hier gibt es die Möglichkeit zu spenden.

► Mehr zur Aktion auf der Website unter www.miva.at/christophorusaktion2021

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Bergsalz ist ein leichter, aber nicht seichter Roman darüber, wie Veränderungen von unten spontan vorkommen können.

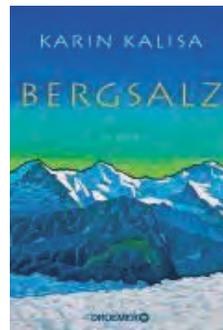
Aus einem eher ungelegenen Besuch wird eine Freundschaft zwischen Frauen und Nachbarinnen in einem alten Gasthof in den Bergen. Drei Frauen, drei Generationen, dreimal unterschiedliche Herkunft. Andere spannende Protagonisten und ein halber Kübel Alpensalz sind die Zutaten für einen Mittagstisch für viele - hier, im ländlichen weiten Voralpenland, wo Einzelhof und Alleinlage seit Generationen tief in die Gemüter sickern.

Der Roman liest sich locker, ist sehr schön geschrieben und zeigt ohne schulmeisterlichen Ton, was auch einzelne und normale Menschen machen können, um die Gesellschaft ins Positive zu verändern. Ein Roman voller Weltwissen und Tatkraft.

Karin Kalisa, geboren 1965, lebt seit einigen Jahren im Osten Berlins. Sowohl als Wissenschaftlerin als auch mit dem Blick einer Literatin forscht sie in den Feldern asiatischer Sprachen, philosophischer

Denkfiguren und ethnologischer Beschreibungen. Nach Karin Kalisas erstem Roman „Sungs Laden“ erschienen ihre Wintererzählung „Sternstunde“ und ihre weiteren Romane „Radio Activity“ und „Bergsalz“.

BEATE GOLCZYK



Karin Kalisa.
Bergsalz,
Droemer 2020,
208 Seiten, € 20,60.

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

LEBENSSTATIONEN

Heimatmusik, die Missklänge übertönt

Eine andere Zeit, ein anderer Ort: Vor 78 Jahren sah Carl Lampert einem Besuch entgegen, den er am Wochenende bekommen sollte. „Diese beiden Besuchsstunden vom Samstag und Sonntag (24./25.7.1943), sie bleiben mir und ich werde lange davon zehren. Dein 4. Besuch war mir ein Höhepunkt nicht nur Deiner opfergroßen Bruderliebe, sondern auch Deiner Begleitung, Julius, was war das für eine Freude“, schrieb Lampert. Fünfmal besuchte Julius seinen Bruder im Kerker. Angesichts der langen und gefährvollen Reise inmitten von Bombenangriffen auf Bahnhöfe und fahrende Züge, zeugt diese Zahl von den tiefen Familienbanden zwischen den Brüdern. Dieser vorletzte Besuch war deswegen erwähnenswert, weil Rosina, Carl Lamperts Nichte, mitkam. „Es war auch eine zu schöne Freude, dass Rosina mitkam; auch sie wird Zeit ihres Lebens dran denken, und ich durfte zwei so glückliche Heimatstunden haben; das alles mag die Reismüh Euch dankbar lohnen!“ Rosina hatte auch eine besondere Überraschung mit dabei. Sie durfte Carl Lampert konsekrierte Hostien heimlich übergeben. „Nun klingt alles so wundersam in meinem Herzen weiter, Heimatmusik, die alle Missklänge des Lebens so froh und stark zu übertönen vermag und mich so stark macht“, schickt Lampert in einem Dankesbrief den Heimreisenden hinterher.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



SONNTAG 25. JULI

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Freien Evangelischen Gemeinde München-Südost. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Filialkirche St. Anna-Oberthalheim, Oberösterreich. **ORF III**

11.00 Jedermann Jedefrau Spezial. Festakt zur Eröffnung der Salzburger Festspiele. Live aus der Felsenreitschule. **ORF 2**

20.15 Ray (Biopic, USA, 2004). Der phänomenale Aufstieg des blinden Sängers Ray Charles vom schwarzen Außenseiter zu einem der einflussreichsten Musiker der zweiten Hälfte des 20. Jhd. Die Filmbiografie besticht durch eine erlesene Auswahl von Songs und eine gelungene dramaturgische Inszenierung der frühen Jahre des Sängers. **arte**

22.15 Mein Linz (Dokumentation). Prominente aus Kunst und Kultur erinnern sich an ihre Kindheit und Jugendzeit in der oberösterreichischen Landeshauptstadt. **ORF 2**

MONTAG 26. JULI

20.15 The Mule (Drama, USA, 2018). Der Film erzählt schnörkellos und durchwegs erheiternd die Geschichte eines Außenseiters, der im hohen Alter mit anderen Augen auf die verpassten Gelegenheiten seines Lebens zurückblickt. **ORF eins**

23.30 Eine Stadt als Bühne – 100 Jahre Salzburger Festspiele (Dokumentation). Ein Dichter, ein Komponist, ein Regisseur und ein gemeinsamer Traum! Hugo von Hofmannsthal, Richard Strauss und Max Reinhardt träumten nach dem Ersten Weltkrieg von Festspielen, die Frieden stiften sollten. Der geniale Theatermacher Max Reinhardt erklärte die Stadt zur Bühne und inszenierte 1920 am Domplatz den „Jedermann“. Das war die Geburtsstunde der Salzburger Festspiele. **ORF 2**

DIENSTAG 27. JULI

20.15 Universum. Hermann Mayer: Unterwegs in Österreich – Das Land am Dachstein. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer gedacht. Tapferkeit. Die Sommer-Gesprächsreihe aus der Stiftsbibliothek Admont diskutiert, wie Tugenden zu einem gelingenden Leben beitragen können. Die Tapferkeit gehört zu den Grundpfeilern eines geglückten Lebens, wenn es darum geht, auch Widrigkeiten aushalten zu können. – Whg. Fr 11.05 Uhr. **ORF 2**



So 18.25 Österreich-Bild aus Vorarlberg. Nahversorger für Leib und Seele. Ohne Nahversorger stirbt ein Dorf. Das „System Dorfladen“ in Vorarlberg ist einzigartig, nicht nur in Österreich – in ganz Europa. Wie die Berggemeinden Fraxern und Übersaxen ihren Dorfladen neu gegründet bzw. wiederbelebt haben, zeigt die Dokumentation. **ORF 2**

Foto: pixabay

MITTWOCH 28. JULI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Der vermietete Bauch – Von ukrainischen Leihmüttern und deutschen Eltern. Eine Leihmutter – für manche die letzte Chance, eigene Kinder zu bekommen. Das „Stationen“-Team hat deutsche Eltern auf ihrem Weg zum Wunschkind begleitet und in der Ukraine Leihmütter getroffen, die mit ihrer Schwangerschaft verdienen. **BR**

20.15 Dilili in Paris (Animationsfilm, F/D, 2018). Ein achtjähriges Mädchen aus Neukaledonien erkundet um 1900 staunend die Welt der Belle Époque in Paris. Der Film schwelgt nicht nur in Nostalgie, sondern greift auch Kolonialismus, Rassismus und insbesondere die Unterdrückung von Frauen auf. **arte**

21.05 Land der Berge (Dokumentation). Wanderparadies Wienerwald. Der Wienerwald war und ist Naherholungsgebiet, Sanatorium, Wander- und Freizeitparadies sowie Ort der historischen Sommerfrische mit viel Geschichte und „Geschichteln“. **ORF III**

DONNERSTAG 29. JULI

13.50 Wiedersehen in Howards End (Drama, GB, 1991). Gesellschafts- und Sittenbild aus dem viktorianischen England um die Jahrhundertwende, wo sich zwei Familien mit erzkonservativen Auffassungen und emanzipatorischen Idealen gegenüberstehen. **arte**

20.15 Land der Einzelkinder (Dokumentarfilm, USA/F, 2019). Von 1979 bis 2015 galt in China die Ein-Kind-Politik, mit der das Bevölkerungswachstum eingeschränkt werden sollte. Ausgehend von ihrer



Sa 17.35 Unser Österreich. Geheime Plätze – geheime Schätze: Oberösterreich. Die geheimen und geheimnisvollen Plätze, in die es sich lohnt einzutauchen. Es gibt sie noch – in der Gosau, in St. Pan-kraz, Hinterstoder und Hallstatt. Wir wandern auf den Pfaden der Geheimprotestanten und finden eine Holzstiege, die womöglich die älteste der Welt ist. **ORF III**

Foto: ZDF/Frédérique Veith

eigenen Familiengeschichte vertieft sich die Regisseurin in die Umsetzung der Maßnahme und erfährt vom Ausmaß der massiven Menschenrechtsverletzungen. **Phoenix**

FREITAG 30. JULI

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Wenn alles zusammenfließt. Die Salza in der Steiermark, die Große Mühl in Oberösterreich und die Pielach in Niederösterreich sind Flüsse, die unterschiedlicher nicht sein könnten. **ServusTV**

SAMSTAG 31. JULI

17.35 plan b: Socken aus CO₂ (Dokumentation). Man kann es essen oder Kleidung daraus machen: Der Klimakiller CO₂ kann dem Menschen sogar nützlich sein. Dafür entwickeln VordenkerInnen überraschende Konzepte. **ZDF**

20.15 Bayreuther Festspiele 2021. Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Prälät Matthias Roch, Großrußbach, Niederösterreich. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Filialkirche St. Anna-Oberthalheim, Oberösterreich. So 10.00, Ö2.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Zum 75. Todestag von Gertrude Stein spricht Brigitte Schwens-Harrant (Die Furche). Mo–Sa 6.56, Ö1.

Anklang. Immer noch das „Nannerl“? Neuere Betrachtungen zu Maria Anna Mozart. Mo 10.05, Ö1.

Religion aktuell. Di–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Exil in Shanghai. 20.000 Menschen aus Deutschland und Österreich fanden 1939/40 eine Zuflucht. Di 19.05, Ö1.

Anklang. Antonin Dvorák: Streichquartett Nr. 10 in Es-Dur op. 51. Mi 10.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Das vergessene Karzinom. Blasenkrebs bei Frauen. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Rätsel Japan. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Ein Besuch auf Burg Dobra. Do 16.40, Ö1.

Hörbilder. „Aufhetzern entgegnetreten, Feiglingen Mut machen.“ Porträt der Künstlerin Beatrix Neundlinger. Sa 9.05, Ö1.

Logos. Über die Kunst der klugen Wahl. Sa 19.05, Ö1.

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn – Feldkirch – Wolfurt – Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Gratis Kurzkonzerte von Juli bis August - u.a. mit Nikolai Gersak und Benjamin Engel (Saxophon). **Sa 24. Juli, 10.30 Uhr**, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **„Garten Eden“ Gottesdienst.** Rundweg von Kehlegg über Schaurer zurück nach Kehlegg mit abschließender Eucharistiefeier mit Pfr. Dominik Toplek. **Sa 24. Juli, 16.30 Uhr**, Treffpunkt Kehlegg beim Brunnen, Dornbirn.

► **Annatagsfeier** mit Dekan Rainer Büchel und anschließender Agape. „3 G“ bitte bereithalten. **Mo 26. Juli, 19 Uhr**, Kirche St. Arbogast, Götzis.

► **Burgmesse** mit Dämmerchoppen der Harmoniemusik Tisis-Tosters. Es gibt die Möglichkeit zu grillen, Grillgut & Getränke bitte selber mitbringen. Für Feuer ist gesorgt. Nur bei guter Witterung. Entscheidung unter www.pfarre-tosters.at **Fr 30. Juli, 18 Uhr**, Tostner Burg, Feldkirch-Tosters.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 25. Juli
L I: 2 Kön 4,42-44 | L II: Eph 4, 1-6
Ev: Joh 6, 1-15

Montag, 26. Juli
L: Ex 32,15-24.30-34 | Ev: Mt 13,31-35

Dienstag, 27. Juli
L: Ex 33,7-11; 34,4b.5-9.28; | Ev: Mt 13,36-43

Mittwoch, 28. Juli
L: Ex 34,29-35 | Ev: Mt 13,44-46

Donnerstag, 29. Juli
L: Ex 40,16-21.34-38 | Ev: Joh 11,19-27

Freitag, 30. Juli
L: Lev 23,1.4-11.15-16.27.34b-37 | Ev: Mt 13,54-58

Samstag, 31. Juli
L: Lev 25,1.8-17 | Ev: Mt 14,1-12

Sonntag, 1. August
L I: Ex 16,2-4.12-15 | L II: Eph 4,17.20-24 | Ev: Joh 6,24-35

Musik in Maria Bildstein

„Basilika klingt“

Mitten im Sommer erklingt in der Bildsteiner Basilika Musik berühmter Komponisten - interpretiert von Mitgliedern der Wiener Symphoniker.

Am 25. Juli und 1. August gibt es in Bildstein gleich zwei Gründe mehr, bei der Eucharistiefeier dabei zu sein. Unter dem Motto „Basilika klingt“ gestalten Mitglieder der Wiener Symphoniker zwei Gottesdienste mit. Den Anfang machen Christian Birnbaum (Violine), Lea Müller (Mezzosopran) und Helmut Binder (Orgel) am 25. Juli mit Werken von Arcangelo Corelli und Johann Sebastian Bach. Am 1. August bringen Heinrich Bruckner (Trompete) und Edltraut Burtscher (Orgel) Stücke von Henry Purcell und Werner Pirchner zur Geltung.



Basilika Bildstein - nicht nur optisch ein Highlight. KKV/BEGLE

► **Basilika klingt.** Gottesdienste mit musikalischer Begleitung. **So 25. Juli, 10.15 Uhr**, mit Christian Birnbaum (Violine), Lea Müller (Mezzosopran) und Helmut Binder (Orgel). **So 1. August, 10.15 Uhr**, mit Heinrich Bruckner (Trompete) und Edltraut Burtscher (Orgel). Jeweils Basilika Maria Bildstein. www.maria-bildstein.at

TIPPS DER REDAKTION



PRIVAT

► **Sommervespräch mit Berttram Jäger** (ehem. AK- und Landtagspräsident). Der Sohn eines Schneidermeisters verschreibt sich den christlich-sozialen Werten, feiert politische Erfolge und behält Bodenhaftung. Moderation: Dr. Johannes Schmidle, musikalische Umrahmung: Ernst Rahofer. **Do 29. Juli, 20.15 Uhr**, vor der Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Sommerkonzert Austrian Brass Consort.** Das junge Austrian Brass Consort erzählt musikalisch vom (All)Tag eines Königs und präsentiert Werke, die thematisch in diesem Kontext stehen. Gespielt werden Werke von Wolfgang A. Mozart, Johann Sebastian Bach, Richard Strauss, Ludwig van Beethoven, Weber, Brahms u.a. Eintritt: 15 € / Jugendliche 10 € **Sa 24. Juli, 19.30 Uhr**, Pfarrkirche St. Christoph, Dornbirn.



JOHANNES W / UNSPLASH.COM

► **Kirchenführungen.** Egal ob es die Flucht vor heißen Temperaturen oder kulturelles Interesse ist, Kirchenführungen sind immer eine gute Idee. Wie z.B. **■ Führung** mit Pfr. i. R. Rudi Siegl **Do 22. Juli, 18.30 Uhr**, St. Anna-Kapelle, Schlins. **■ Deckengemälde** mit Gabi Juen, **Sa 24. Juli, 16.30 bis 17.15 Uhr**, Pfarrkirche, St. Galenkirch. **■ Der Rebell Kolumban** mit Thomas Steurer, **So 25. Juli, 11 bis 12 Uhr**, Pfarrkirche St. Kolumban, Bregenz. **■ Kulturspaziergang** mit Gabi Juen - 400 Jahre Kultur, Kunst und Geschichte auf einem kurzen Rundweg, **Di 27. Juli, 10 Uhr**, Pfarrkirche, Gaschurn. **■ Außen-innen-unten** Führung mit Gerlinde Obernosterer, **Sa 31. Juli, 10 Uhr**, Pfarrkirche, Schwarzach. Weitere Informationen und Führungen finden Sie online unter: www.kirchenraum.at

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Berg- und Alpmessen:**
So 25. Juli, 11.15 Uhr, Hildegard Kapelle in Oberlech; **11.30 Uhr**, Alpe Laguz (Raggal); **11.30 Uhr**, Hohe Kugel (Fraxern); **12 Uhr**, Alpe Els; **12 Uhr**, Alpe Bühla - Kehlegg Dornbirn; **12.30 Uhr** Alpe Lün, Vandans; **13 Uhr** Alpe Spora, Tschagguns; **17 Uhr** Nenzinger Himmel. Weitere Alp- und Bergmessen: kath-kirche-vorarlberg.at/bergmesse

INSERAT

Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
RONNY-HARTMANN.AT
0650 584 92 33

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Es braucht Ziele

Wer an Lungenkrebs erkrankt, hat zu 90 Prozent geraucht, sagt die Statistik. Dennoch erkranken daran auch Nichtraucher/innen. Und selbst bei Rauchern kann man nicht sicher wissen: Hätten sie die Krankheit auch ohne ihre Rauchgewohnheit bekommen? Ähnlich ist es mit Unwetterkatastrophen und dem Klimawandel. Verwüstungen durch Unwetter gab und gibt es auch unabhängig von der schnellen Erderwärmung. Wie eng die beiden miteinander verbunden sind, lässt sich nicht in jedem Einzelfall eindeutig belegen. Und doch würde man niemanden ernst nehmen, der behauptet, dass es keinen Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenkrebs gibt. Schade, dass es scheinbar große Katastrophen braucht, damit es zu einem Umdenken kommt. Das Umdenken ist ein leiser Anfang, bis zur echten „Umkehr“ braucht es einen Kraftakt. Um beim Gleichnis des Rauchens zu bleiben: Ist unsere Wirtschaft süchtig nach Zerstörerischem? Oder schaffen wir die Entwöhnung von klimaschädlichen Stoffen? Wenn, dann ist sie nur mit starken, gemeinsamen Zielen zu schaffen, nicht mit Hickhack. Die EU-Kommission setzt mit dem Klimaschutzpaket „Fit for 55“ ein solches Zwischenziel.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: PAPST FRANZISKUS

„Ökologie des Herzens“



Papst Franziskus hat erstmals nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus wieder das sonntägliche Mittagsgebet auf dem Petersplatz geleitet. Er lud dabei die Gläubigen ein, die Urlaubszeit zu nutzen, sich nicht nur körperlich, sondern auch seelisch zu erholen. Nur wer seelisch ausgeruht sei, könne auch Mitgefühl für andere entwickeln, sagte der Papst. Eine „Ökologie des Herzens“ bestehe laut Franziskus aus Ruhe, Kontemplation und Mitgefühl.

ANDREAS SOLARD/AFP/PICTUREDESK.COM

„
Stoppen wir die frenetische Eile,
die unsere Tagesabläufe diktiert.
Lernen wir innezuhalten,
das Handy auszuschalten,
Menschen in die Augen zu schauen,
die Stille zu kultivieren,
die Natur zu betrachten,
im Dialog mit Gott
zu regenerieren.“

ZU GUTER LETZT

Federn zücken

Im Rahmen des Literaturprojekts „Annen über alles“ werden junge Menschen dazu eingeladen, besondere Geschichten über ihre „Annen“ zu erzählen. Die Initiatoren - der Jugendservice der Stadt Feldkirch, das Theater am Saumarkt, Literatur Vorarlberg und der Vorarlberger Kulturservice - wollen dabei auf die hl. Anna als Großmutter von Jesus Bezug nehmen, deren Annenaltar im Feldkircher Dom

2021 großes Jubiläum feiert. Und so funktioniert's: Interessierte können über eine Anna - sei es Oma, Tante, eine Nachbarin oder einfach Anna Mustermann - schreiben und diesen Text einer Jury zukommen lassen. Die Jury trifft eine Auswahl unter allen eingesendeten Annen-Porträts. Die Graphikerin Magdalena Türtscher und die Künstlerin Anna Stemmer-Dworak gestalten mit diesen Texten eine Publikation, die im Theater am Saumarkt präsentiert werden wird.

► **Einsendeschluss 15. Oktober**, Textlänge mit Leerzeichen bis zu 2000 Zeichen, Einsendung als DIN-A4-Seite mit Name, Alter, E-Mailadresse und Telefonnummer sowie einem Foto der portraitierten Anna an office@saumarkt.at



Es wird zum Wettbewerb aufgerufen. [UNSPLASH.COM / H. OLINGER](https://unsplash.com/h.olinger)

HUMOR

Frau zum Mann: „Frank, hast du wirklich die Schokolade im Schrank aufgegessen?“
Frank antwortet: „Tut mir leid, die musste wirklich weg. Sie war schon ganz braun.“



s' Kirchamüsele

Ez honse in Rankwil 21 Geschichte gfounda aber s Müsle isch net dabei! Und des obwohl i aloa jo scho a Büachle füllla könnt mit mia wertvolla Kommentare!